



Suburbane Freiraumentwicklung

Synthesebericht

13. September 2012

Impressum

Metron Raumentwicklung AG www.metron.ch

CH 5201 Brugg

Adeline Bodenheimer

Dipl.-Ing. Landschaftsplanung/-architektur FH BSLA

Beat Suter

dipl. Ing. FH in Raumplanung FSU/SIA

Jürgen Hengsberger

*Dipl. Ing. Landschaftsarchitektur/-planung, MSc ETH Raum-
entwicklung*

ETH Zürich

www.plus.ethz.ch

IRL - Fachbereich PLUS

8093 Zürich

Adrienne Grêt-Regamey

Prof. Dr. sc. ETH Zürich

Madeleine Manyoky

MSc ETH Geomatik-Ing.

Reto Camenzind

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Isabel Scherrer

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Muriel Odiet

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Doris Sfar

Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

Gabrielle Gsponer

Bundesamt für Strassen (ASTRA)

Laëtitia Béziane

Bundesamt für Verkehr (BAV)

Sarah Pearson

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Markus Thommen

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Erica Zimmermann

Bundesamt für Umwelt (BAFU), Abteilung Wald

Olivier Schneider

Bundesamt für Umwelt (BAFU), Abteilung Wald

Silvio Schmid

Bundesamt für Umwelt (BAFU), Abteilung Wald

Anton Stübi

Bundesamt für Landwirtschaft (BLW)

Gisèle Jungo

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Nadja Mahler

Bundesamt für Sport (BASPO)

Hansjörg Birrer

Bundesamt für Sport (BASPO)

Jacques Baudet

Schweizerischer Städteverband (SSV)

Titelbild: Grafische Auswertung des Schlussberichts nach Häufigkeit der verwendeten Worte

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage	1
1.1 Projekt und Kontext	1
1.2 Suburbane Freiräume	2
2 Der suburbane Freiraum	4
2.1 Trends und Zukunftsaussichten	4
2.2 Grundlegende Definitionen	8
2.3 Leistungen suburbaner Freiräume	10
2.4 Wichtigste Instrumente und Handlungsmöglichkeiten	12
3 Methodik und wissenschaftliche Herleitung	15
3.1 Vorgehen, Erfahrungsaustauschveranstaltungen	15
3.2 Synergiedreieck	16
3.3 Wissensmodell	17
4 Erkenntnisse	19
4.1 Synergiethemen (WAS?)	19
4.1.1 Themenschwerpunkt 1: „Vielfältiger Identifikationsraum“	20
4.1.2 Themenschwerpunkt 2: „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“	24
4.1.3 Themenschwerpunkt 3: „Bedrängte Ressource“	28
4.2 Die To-Do Pyramide (WER?)	32
5 Schlussfolgerungen	34
6 Referenzen	35
7 Anhang	36
7.1 Das Wissensmodell	36
7.2 Erkenntnisse aus dem Erfahrungsaustausch	39
7.2.1 zu Themenschwerpunkt 1 „Vielfältiger Identifikationsraum“	39
7.2.2 zu Themenschwerpunkt 2: „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“	40
7.2.3 zu Themenschwerpunkt 3: „Bedrängte Ressource“	41
7.3 Dokumentation Best Practice	43
7.3.1 Präsentiert am Erfahrungsaustausch 1 <Integrale Planung>	43

7.3.2	<i>Präsentiert am Erfahrungsaustausch 2 <Landschaft und Biodiversität></i>	44
7.3.3	<i>Präsentiert am Erfahrungsaustausch 3 <Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit></i>	44
7.3.4	<i>Präsentiert am Erfahrungsaustausch 4 <Landwirtschaft und Wald></i>	46
7.3.5	<i>Weitere</i>	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Suburbaner Freiraum <Birs bei Muttenz>.....	1
Abbildung 2: Quartier Cormanon-Est in Villars-sur-Glâne, Fribourg	3
Abbildung 3: Landwirtschaftsfläche trifft auf Industriegebiet	6
Abbildung 4: Entwurf Raumkonzept Schweiz, Karte 2 "Siedlungen und Landschaften aufwerten" (ARE, Überarbeitete Fassung 2012).....	9
Abbildung 5: Erfahrungsaustausch 3 "Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit" vom 10. Mai 2011 in Grenchen	15
Abbildung 6: Synergiedreieck Leistungen - Akteure - Handlungsmöglichkeiten.....	16
Abbildung 7: Interaktiv webbasiertes Wissensmodell: (1) Wissensscheibe mit den 18 Freiraumleistungen, (2) Auswahlkatalog Akteure, (3 und 4) Auswahlkatalog Handlungsmöglichkeiten, (5) Auswahlkatalog Leistungen, (6) und Abfragefenster zu den Synergien.....	17
Abbildung 8: Kleinteiliges Miteinander von multidimensionalen Strukturen in Zürich Nord.....	20
Abbildung 9: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 1. Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Vielfältiger Identifikationsraum“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstellen womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 1 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteuren abgedeckt werden.	22
Abbildung 10: "urban gardening" auf dem ehemaligen Flughafengelände Berlin Tempelhof.....	24
Abbildung 11: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 2. Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstelle, womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 2 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteure abgedeckt werden.	26

Abbildung 12: Verkehrsinfrastrukturen und versiegelte Flächen im gut erschlossenen Industriegebiet	28
Abbildung 13: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 3. Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Bedrängte Ressource“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstellen, womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 3 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteure abgedeckt werden.....	30
Abbildung 14: To-Do Pyramide: Aufgaben der Akteure.....	32
Abbildung 15: Wissensmodell – Schematische Darstellung der Plattform „Interaktives Wissensmodell“	36
Abbildung 16: Masstabsebene Wissensscheibe unterteilt nach politischen Ebenen.....	36
Abbildung 17: Auflistung der Handlungsmöglichkeiten	37
Abbildung 18: Beispiel zur Auswertung der Wissensscheibe: Analyse für die Akteure „Erholungssuchende“ und“ Grundbesitzer /Bauwillige“	38
Abbildung 19: Memorystick mit dem offline Wissensmodell	38

1 Ausgangslage

1.1 Projekt und Kontext

Das Projekt "Suburbane Freiraumentwicklung - Erfahrungsaustausch und Prozess zur gezielten Weiterentwicklung" wurde im Herbst 2009 von einer Kooperation von acht Bundesämtern unter der Federführung der Bundesämter für Raumentwicklung und Wohnungswesen gestartet. Das Ziel des Projekts ist das Aufdecken von Schnittstellen in freiraumrelevanten Themenfeldern und die Förderung integralen Handelns in der Raumplanung. Zu den folgenden vier Themenfeldern fanden in den Jahren 2010 und 2011 Erfahrungsaustauschveranstaltungen statt:

- Integrale Planung
- Landschaft und Biodiversität
- Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit
- Land- und Waldwirtschaft

Der vorliegende Bericht stellt die Synthese der Ergebnisse aus dem Erfahrungsaustausch dar. Er wurde parallel zu den Erfahrungsaustauschveranstaltungen erarbeitet und im Juni 2012 im Rahmen einer Schlussveranstaltung nochmals geprüft und ergänzt.



Abbildung 1: Suburbaner Freiraum <Birs bei MuttENZ>

1.2 Suburbane Freiräume

Im Umfeld der Schweizer Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlungsgebiete stark ausgedehnt. In diesen suburbanen Räumen leben heute fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung. Nicht von Hochbauten belegte Räume, so Natur- und Grünflächen, multifunktional nutzbare Verkehrsräume und öffentlich zugängliche Plätze, aber auch Landwirtschafts- und Waldgebiete, stellen für die (sub-)urbane Bevölkerung einen wichtigen **Ausgleich** zu den überbauten und oft intensiv genutzten Siedlungsteilen dar. Attraktive Freiräume verbessern nicht nur die **Lebensqualität** und dienen der **Biodiversität** durch die Siedlungsgebiete hindurch, sondern stellen im Sinne der Positionierung von Agglomerationsräumen auch einen wichtigen **Standortfaktor** dar und sind in diesem Sinne zunehmend auch für die Wirtschaft von Bedeutung.

Flächenmässig befindet sich ein hoher Anteil von Freiräumen in **privatem Besitz**, beispielsweise im Landwirtschaftsraum oder im Wohnumfeld. In diesen Räumen liegt also rein flächenmässig ein besonderes Potential; gleichzeitig entziehen sie sich den direkten Handlungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand. Dies stellt eine grosse Herausforderung im Umgang mit Freiräumen dar.

Die **Eigenart** des suburbanen Raums im Unterschied zum urbanen oder ländlichen Raum ist prägnant und doch diffus. In unserer **Wahrnehmung** ist die Einordnung und der Umgang mit sehr schnell gewachsenen, auch gegenwärtig sehr dynamischen Gebieten in der Peripherie der Ballungszentren vielfach noch unausgereift. Es besteht die Gefahr der Entstehung von Schlafgemeinden, da ein grosser Teil der Einwohner zum Arbeiten und Einkaufen pendelt. Die **Identität und spezifische Qualität** der Räume ist häufig durch einen **vielfältigen Mix** an Elementen und Strukturen geprägt. Häufig finden wir ein eng verwobenes Geflecht aus Verkehrsachsen, Industrie- und Gewerbegebieten, ökologisch hochwertigen Flächen, verdichteten und weniger dichten Wohngebieten und unvermittelten Siedlungsrändern, an denen grossmassstäbliche Werkhallen auf landwirtschaftliche Flächen stossen. Raum- und Lebensqualitäten bieten vielfach noch grosse Entwicklungspotentiale.

Ehemals ländliche Gemeinden an der Peripherie von Ballungsräumen geraten in den Sog der urbanen Zentren und werden plötzlich selbst zur „Stadt“, ohne dass sie aber genügend Zeit hatten, sich mit dem Raum und ihren Freiflächen auseinanderzusetzen. Sie sehen sich mit komplexen Herausforderungen bezüglich der Raumentwicklung konfrontiert, auf welche sie schlecht vorbereitet sind, aufgrund mangelnder Fachkenntnisse und unterdotierter Strukturen. Eine wichtige Herausforderung besteht deshalb in der Nachführung der **Organisationsstrukturen und Kompetenzen in den Verwaltungen** der betroffenen Gemeinden.

In der zweiten Jahreshälfte 2012 hat die Schweiz die 8 Mio-Einwohner-Grenze überschritten. Vor dem Hintergrund des anhaltenden **Wachstumstrends** bzgl. ständiger Wohnbevölkerung in der Schweiz (per Ende 2009, 2010 und 2011 war ein jährliches Wachstum von ca. 1.0 Prozent zu verzeichnen, was derzeit etwa +80'000 Personen/Jahr

entspricht¹⁾ wie auch **veränderter Lebensstile**, die sich u.a. in der kontinuierlichen Zunahme der beanspruchten Wohnfläche pro Kopf bemerkbar machen, werden Freiräume mehr und mehr zum knappen Gut. Hinzu kommt der weiterhin steigende Flächenbedarf für den Ausbau von Infrastrukturen.

In der Planung werden Freiräume häufig entweder isoliert und als „Restflächen“ behandelt oder die Zuständigkeit im Umgang mit ihnen ist sektoriell geregelt. Aufgrund der zahlreichen **Leistungen**, die Freiräume zugunsten der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Ökologie erbringen, steigt das Bedürfnis, diese zu erhalten und aufzuwerten. Gerade die siedlungsinternen Freiräume gilt es im Zeichen von Innenentwicklung und Nachverdichtung der bestehenden Siedlungsstrukturen mit besonderer Sorgfalt und Wertigkeit zu planen und zu entwickeln.

Der übermässige Verbrauch von Fläche für den Siedlungsausbau und die Versiegelung der Böden der vergangenen Jahrzehnte zulasten von **Biodiversität**, **Durchlässigkeit** und dem **Verbund** der noch vorhandenen Freiflächen ist unbestritten. Zudem leidet die Gestalt-Qualität und Ästhetik von Landschaft und Freiräumen unter der voranschreitenden Minimierung und Fragmentierung. Bei der künftigen Entwicklung von suburbanen Freiräumen, ist es deshalb ein zentrales Anliegen der Verödung der Flächenwerte aus Sicht der Biodiversität, der Landschaftsaspekte und dem Mangel an Vernetzung auf Ebene Agglomeration entgegenzuwirken.

Die Notwendigkeit einer **gesamthhaft koordinierten und integral arbeitenden Freiraumentwicklung** wird damit zu einer bedeutenden Planungsaufgabe in suburbanen Räumen.



Abbildung 2: Quartier Cormanon-Est in Villars-sur-Glâne, Fribourg

¹ Quelle: Medienmitteilung BFS vom 26.04.2012

2 Der suburbane Freiraum

2.1 Trends und Zukunftsaussichten

Flächen- und Leistungsdruck

Der Druck auf Freiräume innerhalb und am Rand von Siedlungsgebieten steigt vor allem im suburbanen Raum durch die rasch voranschreitende Siedlungs- und Verkehrsentwicklung enorm an. Die von Hochbauten belegten Flächen nahmen bspw. im Kanton Zürich seit 1994 um ca. 12% (ca. 3000 ha) und die Verkehrsflächen um ca. 4% (ca. 430 ha) zu. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden hingegen um in etwa dieselbe Fläche (ca. 2900 ha) reduziert².

Ein nicht unwesentlicher Faktor ist neben dem Bevölkerungswachstum und der Zunahme der Wohnfläche pro Kopf auch die Auslagerung flächenintensiver Funktionen von der Kernstadt in die Umlandgemeinden – verursacht durch **hohe Bodenpreise**, eine **geringe Flächenverfügbarkeit** oder eine **nicht bedürfnisgerechte Verkehrsanbindung** in den Kernstädten.

Mit der Flächeninanspruchnahme für den Siedlungsausbau gehen ein räumlich relevanter **Strukturwandel** in der Landwirtschaft und ein stark steigender Erholungsdruck im Wald einher. Das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlicher Produktion, dem Ausbau der landwirtschaftlichen Leistungsprofile und dem Zusammentreffen diverser Ansprüche an schwindende Flächen ist zunehmend präsent und wird voraussichtlich grösser werden. Ein raumplanerisch unkoordiniertes oder rein ökonomisch motiviertes Fortschreiten dieser Entwicklung muss zu einem **Verlust an Standortqualität** an vielen Orten im Umfeld der Schweizer Ballungszentren führen.

Wir finden im suburbanen Raum also eine Konzentration von **Siedlungs- und Erholungsdruck** wie auch **Infrastruktur- und Mobilitätsdruck** vor. Ausserdem bestehen unterschiedlichste Ansprüche von Interessensgruppen an Leistungen des Freiraums, die zum Teil dynamisieren und mobilisieren, zum Teil divergieren und Konflikte verursachen. Einige wichtige Leistungen des Freiraums, die auf unterschiedliche Art und Weise beansprucht und eingefordert werden, sind **Lebensraum** für Flora und Fauna, land- und waldwirtschaftliche **Produktion**, **Naturgefahrenregulierung**, **Identifikations- und Landschaftserlebnisraum**, umfassende **Wege- und Verkehrsangebote**, attraktive Möglichkeiten zur Ausübung von **Bewegung, Sport und Freizeit**, ein qualitativ hochwertiges Wohn- und Lebensumfeld mit **Begegnungs- und Aneignungsräumen** sowie Freiräumen für **Eigeninitiative und Engagement**.

² Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2011

Mangelnde Ausschöpfung der Potentiale

In der Landschaftstypologie Schweiz wird zwischen Siedlungs- und Stadtlandschaft unterschieden. Die Siedlungslandschaft entspricht aus einer Landschaftsperspektive dem „suburbanen“ Raum während die Stadtlandschaft als „urbaner“ Raum bezeichnet werden kann. In der Siedlungslandschaft³ ist gemäss Arealstatistik der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen insgesamt wesentlich geringer als in der Stadtlandschaft. In der Gesamtbilanz schlagen hier jedoch die Landschaftsräume ausserhalb des Siedlungsgebiets (v.a. Wald, Wiesen- und Ackerland) sehr stark zu Buche, während z.B. "Erholungs- und Grünanlagen" wie auch der "Gebäudeumschwung" prozentual deutlich weniger ins Gewicht fallen als im urbanen Gebiet⁴. Der suburbane Raum bietet damit die Chance, den **Freiraum zum Qualitätsmerkmal** zu entwickeln. Auch die vielfältig bestehenden Ansprüche und Herausforderungen, die durch eine rasant und dynamisch sich entwickelnde Bevölkerung entstehen, können durch den suburbanen Raum über hochwertige Freiraumqualitäten und -angebote mit aufgefangen werden. Die unbebauten und unversiegelten Flächen innerhalb der suburbanen Siedlungen müssen bereits heute mit grossem Nachdruck gesichert und mit qualitativ hochstehenden und wirkungsvollen Massnahmen entwickelt werden. Eine wichtige zu beantwortende Frage ist dabei die Spezifizierung der anzustrebenden Qualitäten am konkreten Ort und der Verzicht auf Pauschal- oder Designlösungen. Auch sind Möglichkeiten zu nutzen, die sich bei Sanierungsmassnahmen oder Neugestaltungen eröffnen.

Gesellschaftspolitische Aspekte

Demografische und sozialgesellschaftliche Herausforderungen werden im öffentlichen Leben und damit auch im öffentlichen Raum vermehrt sichtbar: **Bevölkerungswachstum, Altersstruktur und Migration** sind Themen, die unsere Raumplanung, aber auch unsere Volkswirtschaft, unsere Sozialwerke und unser gesellschaftliches Miteinander in Zukunft vermehrt beschäftigen werden. Steigende Ansprüche an Wohnraum, **neue Wohnformen** und eine grössere Anzahl von Haushalten sind zunehmend wichtige Themen. Schweizweit hat sich in den Agglomerationen der Anteil Einpersonenhaushalte von 29% im Jahr 1980 (710'329 Haushalte) auf 36% im Jahr 2000 (1.12 Mio. Haushalte) entwickelt. Die durchschnittlich beanspruchte Wohnfläche pro Kopf wurde 1980 mit 34m² beziffert, im Jahr 2000 bereits mit 44m².⁵

³ Die erwähnte Siedlungslandschaft (Landschaftstypologie Schweiz) entspricht weitgehend dem Projektverständnis von suburbanem Raum.

⁴ Quelle: ARE, BAFU, BFS (2011): **A Stadtlandschaft (urban):** 3.8% Wald/Gehölze, 2.4% Wiesen- und Ackerland, Heimweiden, 29.3% Gebäudeumschwung, 8.3% Erholungs- und Grünlagen im Siedlungsgebiet; **B Siedlungslandschaft (suburban):** 13.4% Wald/Gehölze, 24.2% Wiesen- und Ackerland, Heimweiden, 22.4% Gebäudeumschwung, 4.6% Erholungs- und Grünlagen im Siedlungsgebiet

⁵ Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung

Die Auswirkungen des Flächenverbrauchs sind im Freiraum wahrnehmbar und stehen zunehmend im Fokus von öffentlichen Diskussionen. Direkte Ansprüche von Seiten der Bevölkerung werden vermehrt formuliert, organisiert und aktiv eingebracht. Sie beziehen sich in der Regel auf die Flächenverfügbarkeit, die Ausgestaltung und Nutzungsmöglichkeiten, d.h. auf Vorhandensein, Funktion und Qualität der Freiräume. Auch die grundsätzliche Sensibilisierung für den täglichen Verbrauch von Landwirtschaftsland, Natur und Landschaft scheint langsam Einzug in die öffentliche Debatte zu nehmen. Die **gesellschaftliche Kritik an Zersiedelung** beginnt sich zu etablieren.



Abbildung 3: Landwirtschaftsfläche trifft auf Industriegebiet

Gesundheitspolitische Aspekte

Im gesellschaftlichen Leben besteht seit dem Aufschwung der digitalen Medien, dem einfachen Zugang zum weltweiten Netz, wie auch dem steigenden Mobilitäts- und Konsumanspruch ein vermehrt spürbarer Verlust der direkten Nähe zwischen Mensch und Natur. Auch die öffentliche Gesundheit befindet sich im Spannungsfeld von den erwähnten demografischen und sozialgesellschaftlichen Herausforderungen, Zeitmangel und zunehmender **Distanz zu Natur und Landschaft**. Freiräume, die ein Angebot für Bewegung und körperliche Aktivität darstellen, fördern diese in einer Wechselwirkung. Die Bewegungsförderung wiederum wirkt sich in vielerlei Hinsicht auf die Gesundheit des Menschen aus. Es ist erwiesen, dass sich regelmässige Bewegung u.a. auch positiv auf die Hauptrisikofaktoren Bluthochdruck, Hypercholesterinämie und Übergewicht auswirkt. Dies wiederum spielt eine bedeutende Rolle in der Vorbeugung von nicht übertragbaren Krankheiten wie Diabetes, Krebs, Herz-Kreislaufkrankheiten und Osteoporose, was eine der wichtigsten Herausforderungen unseres heutigen Gesundheitssystems darstellt.

Der Druck auf die suburbanen Siedlungsfreiräume und die zunehmenden Zielkonflikte in der Nutzung hingegen beschränken die Möglichkeiten, gesundheits- und bewegungsfördernde Aktivitäten in der nahen Wohn- und Arbeitsumgebung auszuüben. Daher ist es notwendig, speziell solche Freiräume zu erhalten und zu erstellen sowie zugunsten von bewegungsfördernden Aktivitäten attraktiv zu gestalten. Dazu gehört auch die Bereitstellung von attraktiven und sicheren Verbindungen für den Fuss- und Veloverkehr, damit Alltagswege, z.B. Schul-, Arbeits- und Einkaufswege, vermehrt mit eigener Muskelkraft

zurückgelegt werden können. **Bewegungs- und Gesundheitsförderung** kann einen positiven Beitrag zur Lebensqualität in unseren Siedlungsgebieten leisten.

Bewusstsein und Handlungsbedarf

In jüngster Zeit sind erste Anzeichen eines entstehenden Bewusstseins und einer zunehmenden Sensibilisierung zu beobachten: Die Forderung nach hochwertigen Freiräumen in direkter Nähe zu den dicht bebauten und intensiv genutzten Siedlungsräumen wird von Seiten der Bevölkerung wieder aktiver vorgebracht. Es entstehen selbstorganisierte **Initiativ-Bewegungen** und **Interessensgemeinschaften**, die z.B. Zwischennutzungen auf Siedlungsbrachen erschliessen und für sich in Anspruch nehmen. **Mitwirkungsverfahren** bei der Planung und Umsetzung von öffentlichen Räumen bekommen damit eine immer grössere Bedeutung.

In politischen Diskussionen treten vermehrt Fragestellungen rund um Innenentwicklung / Siedlungsverdichtung und -begrenzung auf (s.a. Landschaftsinitiative / Gegenvorschlag / Teilrevision des Raumplanungsgesetzes, Zweitwohnungsinitiative, Kulturlandinitiative Kt. ZH etc.).

In der Planungspraxis kommen derzeit jedoch häufig nur einzelne, voneinander weitgehend unbeeinflusste fachbereichsbezogene Instrumente zur Anwendung. Eine **interdisziplinäre** und vor allem **gemeindeübergreifende Herangehensweise** zur Sicherung der suburbanen Freiräume fehlt. Ausserdem gilt es sicherzustellen, dass Freiräume mit hoher Priorität nach funktionalen und wirkungsorientierten Kriterien für die Gesellschaft und den Naturhaushalt entwickelt werden.

2.2 Grundlegende Definitionen

Im Zuge des Projekts wurden mehrere Ansätze zur Typisierung bzw. Definition suburbaner Räume untersucht. Nur den Typ „Suburbane Gemeinde“ nach der Definition des **Bundesamtes für Statistik** (BfS) zu übernehmen wäre unvollständig, da Lücken zwischen den Kernstädten und dem ländlichen Raum entstehen würden.

Die **Gemeindetypologie des Bundesamtes für Raumentwicklung** (ARE) baut auf den Definitionen des BfS auf und versucht dabei raumplanerischen Gesichtspunkten vermehrt Rechnung zu tragen (ARE, 2008). Die Typisierung umfasst so genannte "Gürtel" und auch "Periurbane Gemeinden", die dem Typ "Suburbane Gemeinde" im Sinne des Projekts am besten entsprechen.

Eine dritte untersuchte Typisierung basiert auf der **Agglomerationsdefinition** (BFS-Definition). Wonach "Suburbane Gemeinden" als Umlandgemeinden von Agglomeration mit Kernstädten angesehen werden. Letztere wäre die umfassendste Definition, die zu einer eindeutigen Zuordnung aller Schweizer Gemeinden führen würde.

Den suburbanen Raum bzw. suburbane Gemeinden im Sinne des Projekts rein mit statistischen Methoden festzulegen ist nur begrenzt zielführend. Auf eidgenössischer Ebene spielt sich die aktuelle Diskussion insbesondere im Zusammenhang mit dem Entwurf zum **Raumkonzept Schweiz** ab. Die darin verwendeten Kategorien "Suburbaner Raum" und "Landschaften unter Siedlungsdruck" können im Sinne eines Orientierungsgerüsts den nachfolgenden Betrachtungen zugrunde gelegt werden (s.a. nachfolgenden Exkurs Raumkonzept CH und Abbildung auf Seite 9).

Auf einer tieferen Massstabs-Ebene werden innerhalb der zuvor umgrenzten Gebiete jene Räume verstanden, die **nicht durch Hochbauten belegt** sind, das heisst Grünräume sowie beruhigte Verkehrsräume und Plätze, welche sich **in der Siedlung** befinden oder direkt angrenzen bzw. in direktem **funktionalem Zusammenhang** stehen. In einem weiteren Sinne gehören auch Landwirtschafts-, Waldgebiete und Naturräume am Siedlungsrand zu den Freiräumen. Sie weisen aus landschaftlicher Sicht für die ökologische Vernetzung und vor allem auch im Bereich von Naherholung, Bewegung, Sport und Freizeit enge Bezüge zu den Freiräumen innerhalb der Siedlung auf.

Im räumlichen Kontext sind suburbane Freiräume in Sinne des Projekts demnach:

- "Suburbaner Raum" bzw. "Landschaft unter Siedlungsdruck" gemäss Entwurf Raumkonzept Schweiz **UND**
- Raum innerhalb des Siedlungsgebiets, der nicht von Hochbauten belegt ist* **ODER**
- Landschaftsraum, der an das Siedlungsgebiet angrenzt* **ODER**
- Raum, der funktional hinsichtlich der erbrachten Leistungen wie Naherholung, Bewegung, Sport, Hochwasser-Retention, ökologischer Vernetzung o.ä. mit der Siedlung in Verbindung steht*

(*also z.B. Plätze und Grünanlagen, verkehrsberuhigte Strassenräume, Innenhöfe, Brachen und Restflächen, Sukzessions- und Ruderalflächen, Böschungen entlang Infrastrukturen, Gartenareale, Siedlungsränder, Parks, Wald- und Landwirtschaftsflächen)

Exkurs Raumkonzept Schweiz, Überarbeitete Fassung 2012

Suburbanen Raum aufwerten, eingrenzen und verdichten Im suburbanen Raum sind die Siedlungen zusammen mit ihren Naherholungsgebieten und den dazwischenliegenden Landwirtschaftsflächen als ganzheitliche Landschaften zu gestalten. Wie auch in anderen Räumen sind die Siedlungen nach aussen zu begrenzen, die inneren

Nutzungsreserven zu mobilisieren und das bestehende Siedlungsgebiet aufzuwerten. Zudem gilt es, städtebauliche und ökologische Qualitäten der Stadt- und Ortskerne sowie der Frei- und Strassenräume zu verbessern. Die Attraktivität für Wohnen, Detailhandel und Dienstleistungen ist zu steigern. Natur- und Freiräume sind zu vernetzen und gemeindeübergreifend zu entwickeln.

Landschaften unter Siedlungsdruck vor weiterer Zersiedlung schützen In den periurbanen Gebieten, in denen die Landschaft in den vergangenen Jahrzehnten einem erheblichen Siedlungsdruck ausgesetzt war, müssen der Ausdehnung von Siedlungen in die Fläche klare Grenzen gesetzt werden. Die noch vorhandenen Landwirtschaftsgebiete müssen erhalten bleiben. Die bauliche Entwicklung soll auf die bestehenden Siedlungskerne konzentriert werden.

Räumlich differenzierte Handlungsansätze

Urbanen Raum qualitativ verdichten,
Grünräume sichern



Suburbanen Raum aufwerten, eingrenzen
und verdichten



Landschaften unter Siedlungsdruck
vor weiterer Zersiedlung schützen



Zentren im ländlichen Raum stärken
und in die Landschaft einordnen



Zusammenhängende Landwirtschaftsgebiete
erhalten



Touristische Nutzungen im Gleichgewicht
mit den Gebirgslandschaften entwickeln



Herausragende Landschaften erhalten
und verantwortungsvoll nutzen



Vielseitige Funktionen der See-
und Flussräume unterstützen



Siedlung und Landschaft grenzüberschreitend
koordinieren



Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Bereichen
Natur und Tourismus weiterführen

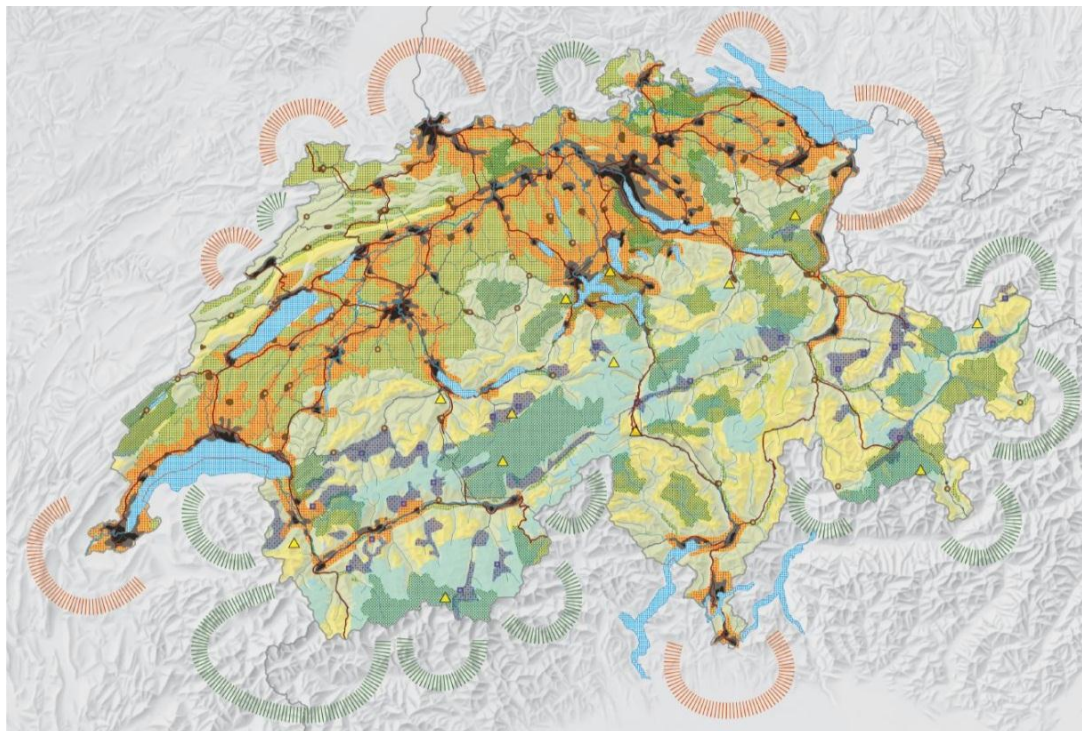


Abbildung 4: Entwurf Raumkonzept Schweiz, Karte 2 "Siedlungen und Landschaften aufwerten" (ARE, Überarbeitete Fassung 2012)

2.3 Leistungen suburbaner Freiräume

Die suburbanen Freiräume nehmen eine wichtige und zentrale Funktion als Lebensraum des Menschen ein. Ein Grossteil des Lebens spielt sich in diesen Räumen ab. Suburbane Freiräume erbringen hierbei eine Vielzahl an Leistungen: Sie sichern und erhöhen die Wohnqualität, sie fördern die Gesundheit durch Erholung und Bewegung und sind Lebensraum für Fauna und Flora. Diese und eine Vielzahl weiterer Leistungen haben verschiedene Ausprägungsformen, sowohl in wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitspolitischen wie auch in ökologischen Bereichen. Mit der Sicherung suburbaner Freiräume erfolgt somit ein Beitrag zur langfristigen Erfüllung dieser Leistungen.

Für die Erfassung und Klassifizierung der Leistungen kann an die in der Literatur bestehenden Definitionen und Zuordnungen angeknüpft werden. Für Ökosystemleistungen „Ecosystem Services“ legt das Millennium Ecosystem Assessment (MA) grundlegende Klassen fest⁶. Dazu formuliert De Groot (2006) eine erweiterte Klassifizierung von Ökosystemfunktionen und vergrössert somit das System auf die bebaute Umwelt, um die Erfassung des gesamten Raumes zu ermöglichen. In Anlehnung an de Groot (2006) wurden in der "Fokusstudie Landschaft"⁷ fünf Klassen zur Klassifizierung von Landschaftsleistungen suburbaner Räume festgelegt, welche aufgrund der gesamträumlichen Sichtweise als Grundraster zur Klassifizierung suburbaner Freiraumleistungen empfohlen werden kann.

Die konkreten, im Laufe des Projektes identifizierten Leistungen, wurden mit den finalen Ökosystemleistungen des BAFU (vgl. Staub, Ott et al., 2011) und den in der Fokusstudie Landschaft angeführten Landschaftsleistungen abgeglichen und zu einem Set von 18 suburbanen Freiraumleistungen zusammengefasst.

Habitats- / Biodiversitätsleistungen	
L1	Lebensraum für Fauna und Flora <i>Struktureichtum, Biodiversität, Vernetzung von Lebensräumen durch die Schaffung bzw. Erhaltung von Grünverbindungen.</i>
Produktionsleistungen	
L2	Landwirtschaftliche Produktion <i>Erhalt der Nahrungsmittel- und Rohstoffproduktion durch die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Produktionsflächen.</i>
L3	Waldwirtschaftliche Produktion <i>Erhalt der Rohstoffproduktion durch Bewirtschaftung und Aufwertung des Waldes</i>
L4	Rohstoffversorgung <i>Rohstoffgewinnung durch den Abbau von mineralischen Rohstoffen.</i>
L5	Energieversorgung <i>Standort für die Produktion von erneuerbaren Energien und den Energietransport.</i>

⁶ Quelle: Millenium Ecosystem Assessment, 2005

⁷ Quelle: Grêt-Regamey et al., 2011

Regulierungsleistungen	
L6	Mikroklima und Luft <i>Regulierung und Verbesserung des Mikroklimas, der Luftqualität und der CO2-Bindung.</i>
L7	Lärmschutz <i>Schutz vor Lärm, gewährleisten von lärmarmen Aufenthaltsorten (Ruheoasen).</i>
L8	Naturgefahrenregulierung <i>Schutz vor Naturgefahren wie Hangrutsch oder Hochwasser (Retentionsräume)</i>
L9	Wasserregulierung <i>Regulierung des Wasserhaushalts durch Versickerungsflächen, Sicherstellung des Trink- und Brauchwasserangebots.</i>
Kulturelle Leistungen	
L10	Landschaftsästhetik <i>Grundlegende Informationsleistung, insbesondere durch die Lesbarkeit und spezielle Ausprägungen</i>
L11	Raum zur Aneignung <i>Individuelle Aneignung des Raumes durch Freizeitaktivitäten und Bewirtschaftung (Familiengärten).</i>
L12	Identifikationsraum <i>Durch die Vielfalt oder die Eigenart der Räume werden prägende Elemente der Raumcharakteristik sichtbar (Identität, Heimat, „unser Park/Quartier“).</i>
L13	Landschaftserlebnisraum <i>Erlebnis von Natur- oder Landschaftserlebnisräumen in Siedlungsnähe.</i>
L14	Begegnungsraum <i>Durchgangs- und Aufenthaltsfunktion der Räume fördert Kommunikation und soziale Interaktion</i>
L15	Erholung und Gesundheit <i>Förderung der Gesundheit durch Entspannung, Ruhe und Erholung im Freiraum, insbesondere in Verbindung mit der Leistung Bewegungsraum</i>
L16	Bewegungsraum <i>Freiraum für Bewegung, Sport und Wettkampf, aber auch für die individuelle Freizeitgestaltung.</i>
Trägerleistungen	
L17	Verkehrsträger <i>Sicherung von verkehrs- und barrierefreien Verbindungsräumen, Verkehrsträger für den Langsamverkehr (Fuss- und Velofahrer).</i>
L18	Flächenressource <i>Erhalt von Flächenreserven für die vielfältige Nutzung durch den Menschen, die landwirtschaftliche Produktion, zur Wasserspeicherung, zugunsten von Biodiversität etc .</i>

2.4 Wichtigste Instrumente und Handlungsmöglichkeiten

In der suburbanen Freiraumentwicklung gibt es eine Vielzahl an Akteuren auf den verschiedenen politischen Planungsebenen, die aufgrund ihrer Instrumente und Handlungsmöglichkeiten die Leistungen suburbaner Freiräume sichern und entwickeln können. Es ist ein Anliegen des Projektes, diese Instrumente aufzuzeigen, um so die Zuständigkeiten und Handlungsbereiche in der Entwicklung der suburbanen Freiräume darzulegen.

Planungsebenen: Die Raumplanung ist Ausdruck einer engen Zusammenarbeit zwischen den Planungsinstrumenten der Kantone und Gemeinden, aber auch der Regionen und des Bundes.

Auf **Gemeindestufe** werden in der Nutzungsplanung die konkreten Nutzungen parzellenscharf und damit eigentümerverbindlich festgelegt. Diese Festlegungen müssen sich aber auch an räumlichen Entwicklungsvorstellungen und langfristigen Zielformulierungen orientieren. Die Gemeinde selbst hat die Aufgabe für ihr Gemeindegebiet solche Vorstellungen zu erarbeiten. Dies betrifft nicht nur Siedlungs- und Verkehrsaspekte, sondern schliesst auch Natur- und Landschaft, den Umgang mit Freiräumen, die Landschaftsgestaltung, die Land- und Waldwirtschaft sowie Bewegung und Sport ein.

Der **Kanton** ist als übergeordnete Ebene für die Genehmigung der Nutzungsplanung zuständig. Damit entscheidet er über zentrale raumplanerische Fragestellungen wie die Trennung von Baugebiet und Nicht-Baugebiet unter Berücksichtigung des Kulturlandschutzes, insbesondere der Fruchtfolgeflächen oder auch über Bauen ausserhalb der Bauzone. Im Rahmen des kantonalen Richtplans legt er wichtige räumliche Vorgaben für die Gemeinden fest und zeigt die räumliche Entwicklung auf.

Zwischen Kanton und Gemeinde existiert in verschiedenen Landesteilen der Schweiz (z.B. AG, BE, FR, GR, SG, SO, VD, ZH) die Planungsebene **Region**, welche mit regionalen Planungsinstrumenten ausgestattet ist (regionale Richtpläne bis hin zu regionalen Konferenzen). Die Ebene Region ist geeignet, überkommunale Aufgaben zu koordinieren und sowohl die Gemeinden, als auch den Kanton in der Umsetzung zu unterstützen bzw. auch eigenständige Entwicklungsleitbilder zu formulieren.

In den meisten Agglomerationen werden **Agglomerationsprogramme** erarbeitet und umgesetzt. Das Agglomerationsprogramm ist ein Planungsinstrument, welches die Koordination bereichsübergreifender Themen innerhalb einer Agglomeration (auch über Kantonsgrenzen hinweg) ermöglicht. Die Umsetzung der Agglomerationsprogramme wird vom Bund mit dem Infrastrukturfonds (Mitfinanzierung von Verkehrsinfrastrukturen) unterstützt. Aspekte wie die Freiraumentwicklung sind Teil der Agglomerationsprogramme, deren Umsetzung wird aber bislang vom Bund nicht mitfinanziert.

Das Beispiel Agglomerationsprogramme zeigt, dass der **Bund** über Anreize Einfluss auf die raumplanerische Umsetzung nehmen kann. Er nutzt seinen Spielraum auch mit Modellvorhaben, Projets urbains oder mit speziellen Förderinstrumenten (z.B. Label, Energiestadt, Naturerlebnispärke nach NHG, Landwirtschaftliche Planung, Vernetzungskonzepte nach Öko-Qualitätsverordnung ÖQV). Mit den Konzepten und Sachplänen nach Art. 13 RPG verfügt er aber auch über ein eigenes Planungsinstrument, das er überall

dort einsetzen kann, wo er umfassende Kompetenzen gemäss der Bundesverfassung besitzt (z.B. Sachplan Verkehr, Sachplan Übertragungsleitungen, Sachplan Fruchtfolgeflächen).

Für eine Sammlung von freiraumrelevanten Planungsansätzen scheint es zweckmässig, von den „raumwirksamen Tätigkeiten“ auszugehen, welche Bund, Kantone und Gemeinden nach Art.1 RPV ausüben. Als raumwirksame Tätigkeiten gelten insbesondere das Erarbeiten und Genehmigen von **Richt- und Nutzungsplänen, Konzepten und Sachplänen**. Die „Integrale Planung“ umfasst nicht nur die Instrumente der Raumplanung, sondern auch eine Vielzahl informeller Planungsprozesse und fiskalischer Anreizsysteme (vgl. nachfolgende Liste). Die untenstehende Auflistung wird um diese weiteren relevanten Aktivitäten ergänzt und stellt ein reduziertes Set aus zentralen Planungsinstrumenten resp. Handlungsmöglichkeiten für die Entwicklung von suburbanem Freiraum dar. Die Unterteilung der Auflistung basiert auf den drei politischen Ebenen Bund, Kanton, Gemeinde und einer zusätzlichen Kategorie mit Programmen, Konzepten und Projekten.

Instrumente und Handlungsmöglichkeiten
Konzepte und Sachpläne des Bundes (z.B. Verkehrs- und Mobilitätskonzepte, Sachplan Fruchtfolgeflächen)
Kantonale Richtplanung Regionale Richtplanung Waldentwicklungsplanung
Kommunale Richtplanung (Siedlung, Verkehr, Natur- und Landschaft) Kommunale Konzepte (Siedlung, Verkehr, Natur- und Landschaft, Bewegungsraum) Nutzungsplanung (inkl. Bau- und Zonenordnung, überkommunale Nutzungsplanung) Sondernutzungsplanung
Nationale Programme oder Aktionspläne Inventare Nationales ökologisches Netzwerk (REN) Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) Landwirtschaftliche Planung (Trägerschaft), Gesamtmelioration (Trägerschaft), interkommunale Landumlegung (Gemeinden), Vernetzungsprojekte nach Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV) Lokale Agenda 21
Agglomerationsprogramme (Trägerschaft) Projets urbains (Trägerschaft) Modellvorhaben/Pilotprojekte (Trägerschaft) Direktzahlungen Ländliche Entwicklung und Strukturverbesserungen
Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) Projekte des Fonds Landschaft Schweiz (FLS)

metron

Besonders die **integral ausgerichteten Instrumente** wie bspw. Agglomerationsprogramme oder Landschaftsentwicklungskonzepte, aber auch die Landwirtschaftliche Planung beeinflussen sämtliche oder zumindest mehrere verschiedene Leistungen suburbaner Freiräume und sind damit von besonderer Bedeutung, um die Synergien zwischen den einzelnen Fachbereichen zu fördern und damit auch die **suburbane Freiraumentwicklung formell zu verankern**.

3 Methodik und wissenschaftliche Herleitung

3.1 Vorgehen, Erfahrungsaustauschveranstaltungen

Vor dem Hintergrund der in Kapitel 2 ausgeführten Herausforderungen im Umgang mit suburbanen Freiräumen wurden im Rahmen des Projekts vier Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch (Erfas) und eine Syntheseveranstaltung organisiert, um mit den Akteuren und Experten gemeinsam die Probleme zu diskutieren und Lösungsansätze anzugehen. Grundlegende Ziele waren die Schnittstellen in freiraumrelevanten Themenfeldern aufzudecken und integrales Handeln in der Raumplanung zu fördern. Dabei wurden bestehendes Wissen und Erfahrungen vernetzt, Probleme diskutiert und Lösungswege aufgezeigt. Diese interdisziplinär angelegten Veranstaltungen umfassten folgende Kernbereiche mit einem Fokus auf die suburbane Freiraumentwicklung:

- Erfas 1 / 11. November 2010: Integrale Planung
- Erfas 2 / 3. Februar 2011: Landschaft und Biodiversität
- Erfas 3 / 10. Mai 2011: Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit
- Erfas 4 / 25. Oktober 2011: Landwirtschaft und Wald
- Schlussveranstaltung / 12. Juni 2012

Für die vier Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch wurden Fallbeispiele aus der Praxis beleuchtet, die von Referenten jeweils als Input eingebracht wurden. Die Erfahrungsaustauschveranstaltungen boten eine gute Gelegenheit, Erkenntnisse aus der Praxis und der Wissenschaft in die Diskussionen miteinzubeziehen und wichtige Fragestellungen zu diskutieren. Durch den Erfahrungsaustausch zwischen Verwaltung, Politik, Planenden, Wissenschaftlern und Forschern aus unterschiedlichen Disziplinen wurde die Thematik somit aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Prozess, der sich abzeichnende Handlungsbedarf und die ersten Lösungsansätze werden nachfolgend im Kapitel 4 zusammenfassend dargestellt. Die vollständigen Erkenntnisse aus den einzelnen Prozessbausteinen liegen in Form der jeweiligen Erfas-Dokumentationen vor.



Abbildung 5: Erfahrungsaustausch 3 "Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit" vom 10. Mai 2011 in Grenchen

3.2 Synergiedreieck

Eine Grundlage für die wissenschaftlichen Auswertungen im Wissensmodell und die nachfolgenden Ausführungen in Kapitel 4 bildet das Synergiedreieck zwischen Leistungen, Akteuren und Handlungsmöglichkeiten.

Das Synergiedreieck umfasst das Spektrum der relevanten Themenbereiche im Sinne von Fach- und Interessensgebieten bzw. Ressorts und Disziplinen, die mit der Entwicklung von suburbanen Freiräumen in Verbindung stehen. In Betrachtung dieser Bereiche stützt es auf drei zentralen "Eckpunkten" im Sinne von Blickwinkeln und Zugangspunkten ab: den einzelnen Akteuren im suburbanen Raum, den Freiraumleistungen und den Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Akteure.

Die drei Dimensionen des Synergiedreiecks bilden die Grundlage des nachfolgend präsentierten Wissensmodells.

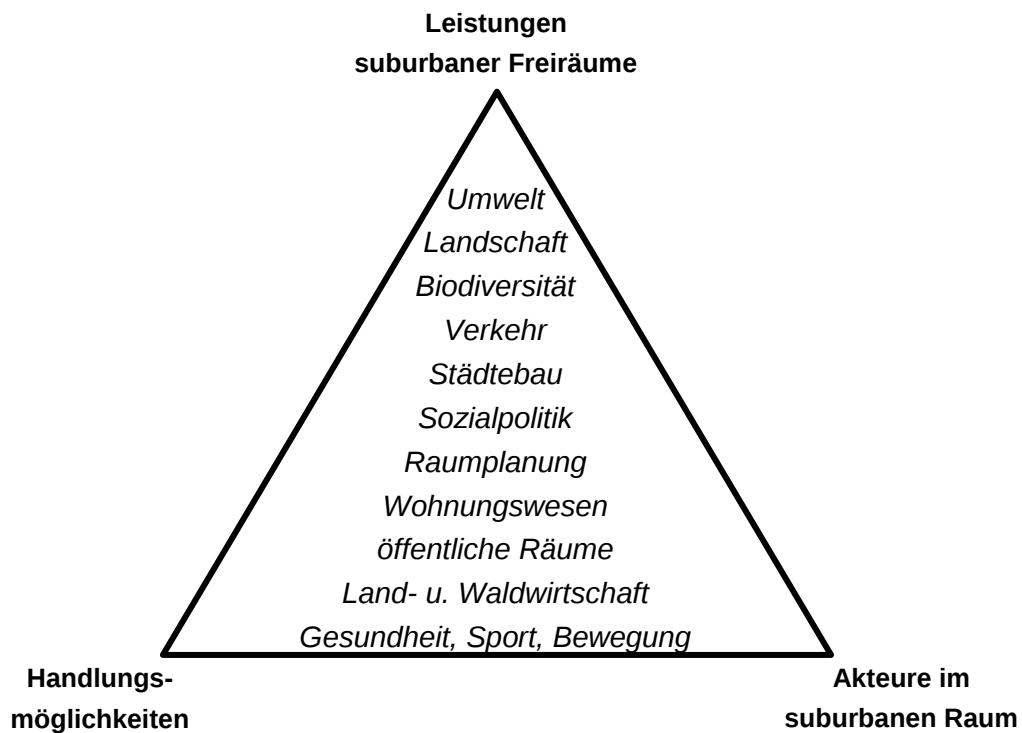


Abbildung 6: Synergiedreieck Leistungen - Akteure - Handlungsmöglichkeiten

3.3 Wissensmodell

Parallel zu den Erfahrungsaustauschveranstaltungen wurde ein Wissensmodell ausgearbeitet, welches sukzessiv auf den Erkenntnissen der Erfas aufbauend, fortgeschrieben wurde.

Die Grundidee des Modells ist die grafische Darstellung von gegebenen Handlungsmöglichkeiten der Akteure auf den verschiedenen politischen Ebenen, differenziert nach den jeweils beeinflussten Freiraumleistungen. Durch Überlagerung der sektoralen Verantwortungen für die 18 in Kapitel 2.3 aufgelisteten Freiraumleistungen werden Schnittstellen, Synergien, aber auch Defizite in den aktuell zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Das Modell ermöglicht somit, die Einflussmöglichkeiten der Akteure und Berührungspunkte der verschiedenen Fachbereiche aufzuzeigen. Die Umsetzung des Wissensmodells erfolgt in Form einer interaktiven webbasierten Plattform, welche im Detail im Anhang 1 beschrieben wird (s.a. Abbildung 7).

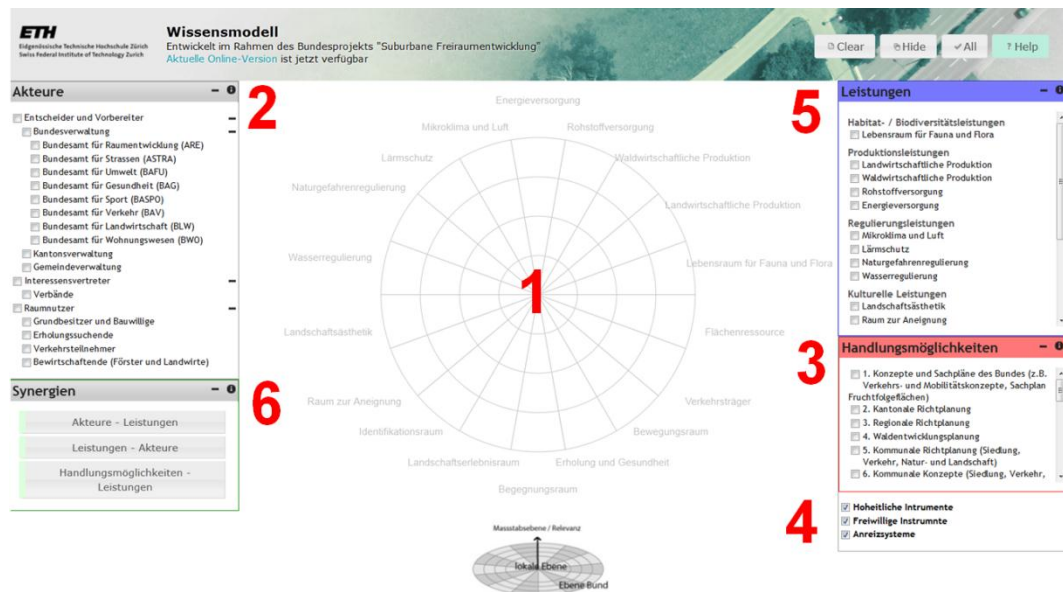


Abbildung 7: Interaktiv webbasiertes Wissensmodell: (1) Wissensscheibe mit den 18 Freiraumleistungen, (2) Auswahlkatalog Akteure, (3 und 4) Auswahlkatalog Handlungsmöglichkeiten, (5) Auswahlkatalog Leistungen, (6) und Abfragefenster zu den Synergien.

Drei leitende Fragestellungen geben dem Benutzer des Wissensmodells die Möglichkeit aufzuzeigen, wer sich mit wem in Verbindung setzen soll, welche Instrumente zur Verfügung stehen und welche Leistungen jeweils beeinflusst werden:

Akteure - Leistungen	<i>„Finden sie Akteure mit gemeinsamen Leistungen?“</i> Alle Leistungen werden angezeigt, welche durch die ausgewählten Akteure gemeinsam beeinflusst werden.
Leistung - Akteure	<i>„Welche anderen Akteure sind auch für die gewählte Leistung verantwortlich?“</i> Alle Akteure werden angezeigt, welche gemeinsam einen Einfluss auf die ausgewählten Leistungen haben.
Handlungsmöglichkeiten - Leistungen	<i>„Welche Handlungsmöglichkeiten decken gemeinsame Leistungen ab?“</i> Alle Leistungen werden angezeigt, welche durch die ausgewählten Handlungsmöglichkeiten gemeinsam beeinflusst werden.

Im unten stehenden Beispiel haben die Akteure A und B Synergiepotentiale im Gebrauch der Handlungsmöglichkeit 2 und 3 und beeinflussen gemeinsam die Leistung b.

Akteur A	hat →	Handlungsmöglichkeiten 1, 2, 3	beeinflusst →	Leistungen a und b
Akteur B	hat →	Handlungsmöglichkeiten 2, 3, 4	beeinflusst →	Leistungen b und c

Aus vertieften Analysen im Wissensmodell und den Ergebnissen der Erfahrungsveranstaltungen wurden 3 Themenbereiche identifiziert, welche Voraussetzungen für eine gesamthafte und wirkungsorientierte Entwicklung des suburbanen Freiraums sind: (1) Wahrnehmbarkeit des Freiraums, (2) Zugänglichkeit der Freiflächen und (3) Sicherung der Quantität der Freiraumfläche. Im Kapitel 4 werden diese Themenbereiche ausführlich beschrieben und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit ihnen aufgezeigt.

4 Erkenntnisse

Der sich abzeichnende Handlungsbedarf und die ersten Lösungsansätze aus den Erfahrungsaustauschveranstaltungen und dem Wissensmodell werden nachfolgend nach drei thematischen Schwerpunktbereichen konkretisiert und gebündelt. Die vollständigen Erkenntnisse aus den einzelnen Prozessbausteinen liegen in Form der jeweiligen Dokumentationen vor.

4.1 Synergiethemen (WAS?)

Im Umgang mit den Freiraumleistungen, in der Anwendung von Handlungsmöglichkeiten, wie auch unter den Akteuren als agierende Institutionen und Personen besteht eine Vielzahl an Synergien. Auf der Grundlage des Synergiedreiecks und dem darauf aufbauenden Wissensmodell kristallisieren sich über die Beziehungen zwischen den Akteuren, den Leistungen und den Handlungsmöglichkeiten drei Voraussetzungen für eine gesamthafte und wirkungsorientierte Entwicklung des suburbanen Freiraums heraus.

Voraussetzungen für eine gesamthafte, qualitäts- und wirkungsorientierte Entwicklung des suburbanen Freiraums sind:

1. Wahrnehmbarkeit, Spezifität, Prägnanz
2. Zugänglichkeit, Erreichbarkeit, Aneignbarkeit
3. Sicherstellung von genügend Freiraumflächen

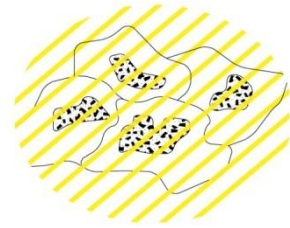
Auf der Basis dieser drei Voraussetzungen leiten wir drei Themenschwerpunkte ab, die nachfolgend anhand der Dimensionen des Synergiedreiecks (Leistungen, Akteure und Handlungsmöglichkeiten) beleuchtet werden. Ausserdem werden sie in Verbindung gebracht mit den Ergebnissen aus den verschiedenen Veranstaltungen des Projekts zum Erfahrungsaustausch und entsprechenden Fallbeispielen. Zu allen drei Themenschwerpunkten werden Handlungsempfehlungen aufgezeigt.

Themenschwerpunkte:

1. „Vielfältiger Identifikationsraum“ (Wahrnehmungsebene)
2. „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“ (Gestaltungsebene)
3. „Bedrängte Ressource“ (Interaktionsebene)

4.1.1 Themenschwerpunkt 1: „Vielfältiger Identifikationsraum“

Wahrnehmungsebene: Identifikation | Heimatempfinden | Landschaftserlebnis | Landschaftsästhetik | Landschaftswahrnehmung | Landschaftsbild | Kulturlandschaftliche Eigenart | Struktureichtum | Lebensraumvielfalt | Biodiversität



→ Der suburbane Raum ist vielfach bestimmt durch ein „wildes“ Miteinander von verschiedensten Nutzungen, der engen Verzahnung von Siedlung, Verkehr und Naherholungsgebieten sowie einer vielfältigen, heterogenen und dynamisch sich verändernden Gesellschaft. Eine positive Interpretation und die integrierende Landschafts- und Freiraumgestaltung sind häufig noch nicht spürbar oder umgesetzt. Wiedererkennung, Eigenart und Identifikation sind damit gegenüber einem charakteristischen Raum, z.B. einem markanten urbanen Zentrum mit prägenden Elementen oder einer typischen Streuobstwiese im ländlichen Raum, erschwert. Die Wahrnehmbarkeit eines Raumes als zusammengehörig und prägnant bedingt somit seine Wertschätzung. Dieser Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit den räumlichen Spezialitäten der Agglomeration, dem Charme des Agglo-Patchworks, dem Gesicht der suburbanen Heterogenität.

Thesen

Der Kleinräumigkeit der Schweiz muss Rechnung getragen werden. Die "Überschaubarkeit" und die "Qualität der Kleinteiligkeit" sind bedeutende Faktoren für die Identifikationsstiftung in suburbanen Räumen. Der suburbane Freiraum muss gemeindeübergreifend und unter Einbezug der Bevölkerung auf regionaler Ebene entwickelt werden. Dies bedingt ein koordiniertes Vorgehen zwischen den verschiedenen institutionellen Ebenen. Dabei kann die Initiative sowohl vom Kanton, der Region als auch der Gemeinde ausgehen. Vielmehr sind lokale, z.B. zivilgesellschaftliche oder privatwirtschaftliche Initiativen fachlich und/oder finanziell zu unterstützen.



Abbildung 8: Kleinteiliges Miteinander von multidimensionalen Strukturen in Zürich Nord

Handlungsempfehlungen

- Es braucht die Sensibilisierung, Inwertsetzung und das Sichtbarmachen **von Qualitäten** und **konkretem Nutzen** (Aspekt der Kleinteiligkeit, interdisziplinärer Austausch über gewünschte Zielzustände etc.).
- Es braucht die Sensibilisierung für allfällig entstehende **Kosten** bei der Realisierung von Qualität. Manche Qualitäten hingegen können zu minimalen Kosten umgesetzt werden. Zu konkretisieren sind die **Prinzipien** der Verpflichtung von Zahlenden und Verantwortlichen wie auch das Einbinden von Engagierten und Interessierten im Gesamtprozess. Eine Hilfestellung mit Anregungen und Erfahrungsberichten zu Finanzierungsmodellen, erfolgreichen Planungs- und Umsetzungsoperationen, Public-Private-Partnership etc. von Seiten Bund (allenfalls Kanton) könnte hier als Grundlage von grossem Nutzen sein.
- Es sind vermehrt **überkommunale Freiraumkonzepte** auf Ebene der funktionalen Räume gefragt.
- **Vorhandene Instrumente** müssen besser für die suburbane Freiraumentwicklung genutzt werden (LEK, landwirtschaftliche Planungsinstrumente, insb. Landschaftsqualitätsbeiträge, Nutzungsplanung, Bewegungsraumkonzepte).
- Auf kommunaler Ebene müssen im **Baubewilligungsverfahren** hohe Ansprüche an Freiraumqualitäten gestellt werden. Dazu braucht es einen abgestimmten Katalog an **Qualitäts-Kriterien** und **Bewertungs-Indikatoren**.
- Auf kantonaler Ebene muss ein **Rahmen für qualitative Bewertungen** geschaffen werden, der den Gemeinden für ortsspezifische Konkretisierungen zur Verfügung gestellt werden kann.
- Zur Platzierung von Freiraum-Themen in der öffentlichen Wahrnehmung und im öffentlichen Interesse sowie auf den politischen Agenden braucht es **engagierte Leitfiguren**.
- Die Initiative für die Umsetzung von Freiraumprojekten kann auch bei **Privaten** liegen. Die öffentliche Hand muss den Kontakt suchen, motivierend einwirken und unterstützend auf das Einbringen von Initiativen reagieren. Von Seiten der öffentlichen Hand sind vermehrt Partnerschaften mit Privaten zu suchen und anzubieten (Public Private Partnership-Modelle).
- Bei Areal- und Gebietsentwicklungen mit verschiedenen beteiligten Investoren und Bauträgern ist die **vorgängige Erarbeitung eines Freiraumkonzepts** immer zu bevorzugen.
- Die **Abschöpfung von Mehrwerten** soll konsequent eingeführt und etabliert bzw. fortgeführt werden. Die generierten Mittel sollen der Freiraumentwicklung, bestenfalls auch auf überkommunaler Ebene zugeführt werden.
- **Verkehrs- und Mobilitätskonzepte** bieten ein grosses Synergiepotential hinsichtlich überkommunalen Freiraumentwicklungen entlang wichtiger Vernetzungsinfrastrukturen und sollten umfassend interpretiert und als Zugpferd entsprechend genutzt werden. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeit von Mehrwertabschöpfungen bei den davon profitierenden Landbesitzern. Diese Beträge können für die Aufwertung der Freiräume eingesetzt werden.

Synergien: Leistungen - Akteure

Die für den Themenschwerpunkt 1 „Vielfältiger Identifikationsraum“ identifizierten Leistungen sind: Lebensraum für Fauna und Flora, landwirtschaftliche Produktion, Landschaftsästhetik, Identifikationsraum und Landschaftserlebnisraum.

Im Wissensmodell können nun zu den Leistungen alle Akteure angezeigt werden, welche Handlungsmöglichkeiten haben. Diejenigen Akteure, welche mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes abdecken, sind Akteure mit maximalen Synergien zum Themenschwerpunkt 1. Durch die Identifizierung der Akteure mit den maximalen Synergien soll aufgezeigt werden, welche Zusammenarbeiten und Kooperationen sowie welche Synergien in den Handlungsmöglichkeiten genutzt werden können, um die suburbanen Freiräume unter dem Aspekt des Themenschwerpunktes zu sichern und zu entwickeln.

Die identifizierten Akteure mit maximalen Synergien⁸ sind:

→ BAFU, BLW, Grundbesitzer (Landwirte und Waldeigentümer), Interessensverbände, Erholungssuchende, sowie Bewirtschaftende (Förster und Landwirte) . Weitere Akteure sind die Kantons- und die Gemeindeverwaltung.

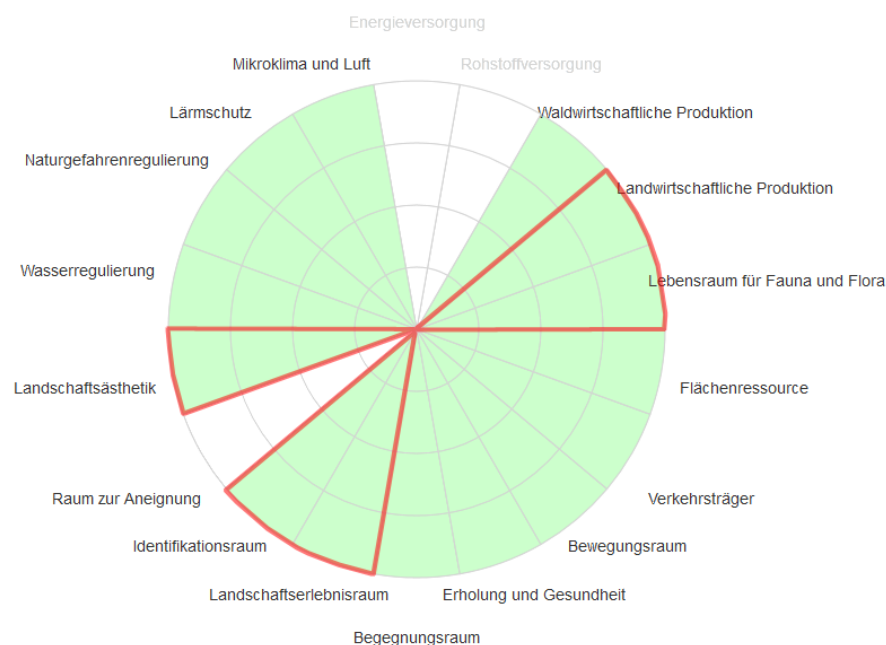


Abbildung 9: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 1.
Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Vielfältiger Identifikationsraum“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstellen womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 1 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteuren abgedeckt werden.

⁸ Diese Auflistung der Akteure basiert auf den Abfragen im Wissensmodell. Das Wissensmodell versucht die Datengrundlage zu den Akteuren und deren Handlungsmöglichkeiten, möglichst vollständig zu führen. Dennoch darf es nur als beispielhaftes und fortlaufend zu ergänzendes Modell betrachtet werden. Die Auflistungsreihenfolge der Akteure ist angelehnt an die Ebenen: Bund, Kanton, Region, Gemeinde und entspricht keiner Priorisierung.

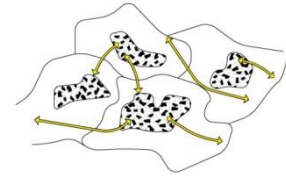
Best Practice

Die Praxisbeispiele sind im Anhang mit weiterführenden Angaben dokumentiert.

Ebene Region / Agglomeration	No.
Schéma directeur du nord lausannois (SDNL)	1
Projet d'agglomération yverdonnoise (aggloY)	2
TEB Entwicklungsstrategie 2020	3
Agglomerationspark Limmattal	4
Projet d'agglomération transfrontalier franco-valdo-genevois	5
Agriculture, ville et paysage, agglomération franco-valdo-genevoise	14
Planification intégrée "nature & paysage" pour l'agglomération Lausanne-Morges	16
Freiraumkonzept Birsstadt	27
Lokale Ebene	
Fachinput Biodiversität, Hintermann & Weber	7
Parc d'agglomération à Bernex	22

4.1.2 Themenschwerpunkt 2: „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“

Gestaltungsebene: Wohn- und Arbeitsplatzqualität |
 Begegnungsraum | Soziale Interaktion | "Inbesitznahme"
 von Freiraum | Integrationspotential | Bewegungsraum |
 Freizeit | Erholung und Gesundheit | Vernetzung und
 Durchlässigkeit | Erreichbarkeit und Zugänglichkeit |
 attraktive Wegeverbindungen und Anschlusspunkte an den
 ÖV | Mobilität und Verkehr | Funktionalität



→ Der öffentliche Raum soll unterschiedlichste, teils widersprüchliche Interessen und Erwartungen auf immer knapper werdenden Flächen im Siedlungsgebiet sowie immer multifunktionaler beanspruchten Flächen am Siedlungsrand berücksichtigen. Einer sorgfältigen Bedarfsabklärung sowie dem aktiven und direkten Einbezug der Anwohner und Arbeitnehmer bei der Entwicklung und Gestaltung von suburbanem Freiraum kommt deshalb vermehrt eine grosse Bedeutung zu. Dieser Themenschwerpunkt behandelt den Bereich der konkreten Nutzung des Freiraums auf lokaler Ebene, der Zugänglichkeit, Beispielbarkeit, der Mobilität, Bewegung und Gesundheit.

These

Bei der Entwicklung von suburbanem Freiraum sind mit hoher Priorität die Nutzerbedürfnisse einzubeziehen und in diesem Zuge auch Fragen des Interessensausgleichs zu berücksichtigen. Die öffentliche Hand muss bei der Entwicklung suburbaner Freiräume eine Vorbildfunktion einnehmen. Häufig fehlen jedoch politische und fachliche Kompetenzen. Mehrwertabschöpfungen und der Einbezug von bereits vorhandenen Finanzierungsmöglichkeiten (wie bspw. aus dem Bereich Landwirtschaft) müssen zur Finanzierung der suburbanen Freiraumentwicklung genutzt werden (Stichwort: "Fonds suburbane Freiräume"). Enge überkommunale Zusammenarbeiten bis hin zu Gemeindefusionen können sich positiv auf Finanzierungsfragen und Ausgleichsregelungen auswirken.



Abbildung 10: "urban gardening" auf dem ehemaligen Flughafengelände Berlin Tempelhof

Handlungsempfehlungen

- Erfolgreiche **Mitwirkungsverfahren** zugunsten von möglichst breiten Bedürfnisabklärungen und zugunsten von Akzeptanz der Gestaltung und Entwicklung des öffentlichen Raumes sind zentrale Prozesselemente.
- Zugängliche **Freiflächen** sollen bei entsprechendem Bedarf zur Selbstgestaltung durch die Bevölkerung und **als Plattform** für Eigeninitiative und Engagement angeboten werden.
- **Kooperationsmöglichkeiten** und Synergien zwischen der Gemeinde und anderen Akteuren sind laufend auszuloten, aufrechtzuerhalten, zu nutzen und weiterzuentwickeln.
- Wichtige und relevante **Vorschriften** auf kommunaler Ebene sind zum Teil zugunsten einer qualitätsvollen Freiraumentwicklung anzupassen (Bau-/Zonenreglement, Nutzungsplanung, Freiraumentwicklung an Baubewilligung anknüpfen etc.). Darüber hinaus ist der Aus- und Aufbau von **Kompetenzen** der öffentlichen Hand in Verwaltung und Politik zu fördern (Weiterbildung, Erfahrungsaustausch etc.)
- Der Akzent soll nicht nur auf Gestaltung gelegt werden, sondern auch auf Massnahmen zugunsten von Bewirtschaftung im Kontext von **Qualitätssicherung und Kostenbewusstsein** sowie Beteiligungs- und Aneignungsprozesse im Umfeld privater und öffentlicher Liegenschaftensbesitzer, Bevölkerung etc.
- Die Erreichbarkeit und Erschliessung von Freiräumen mit attraktiven **Langsamverkehrsachsen** und dem **ÖV** sind in jedem Fall mit besonderem Gewicht zu bearbeiten und zu fördern. Mobilitätskonzepte, auch in Zusammenarbeit mit Privaten und Arbeitgebern.
- In Abwägung der verschiedenen Interessen sind multifunktionale wie auch priorisierte **Funktionszuweisungen** vorzunehmen. Es braucht Vorrangflächen Biodiversität, auf denen eine natürliche Dynamik angestrebt wird. In der Landwirtschaft braucht es das Ausschöpfen der vorhandenen Synergien mit der Naherholung, Bewegung, Sport, Gesundheit, Naturerlebnis usw. Es braucht aber auch die Sicherung von Vorrangflächen für die Produktion als originäres Kerngeschäft, ohne das keine authentische Landwirtschaft möglich ist.
- Es müssen übergeordnete Überlegungen zu Nutzungsansprüchen und über die Möglichkeit solche zu befriedigen angestellt werden. In einem zweiten Schritt müssen ortsspezifische Zielvorstellungen entwickelt werden: Was soll wo möglich sein und in welcher Masse? Dabei hat die öffentliche Hand (Kanton, Region und Gemeinde) eine **Vorbildfunktion**.
- Für den **Interessenausgleich** zwischen widersprüchlichen Nutzungsansprüchen sind Zuständigkeiten, geeignete Vorgehensweisen, resp. Prozesse (z.B. Bedürfnisabklärungen, Mitwirkungsverfahren, ...) aufzuzeigen.
- Eine Institutionalisierung des Freiraumplanungsprozesses für den **privaten Bereich** soll angestrebt werden.
- Vor dem Hintergrund, dass nutzbare Freiräume auch für die Privatwirtschaft attraktiv und mit Mehrwerten verbunden sind, müssen **Marktmechanismen** möglichst stimuliert und ausgeschöpft werden.

Synergien: Leistungen - Akteure

Die für den Themenschwerpunkt 2 „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“ identifizierten Leistungen sind: Begegnungsraum, Bewegungsraum, Erholung und Gesundheit.

Im Wissensmodell können nun zu den Leistungen alle Akteure angezeigt werden, welche Handlungsmöglichkeiten haben. Diejenigen Akteure, welche mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes abdecken, sind Akteure mit maximalen Synergien zum Themenschwerpunkt 2. Durch die Identifizierung der Akteure mit den maximalen Synergien soll aufgezeigt werden, welche Zusammenarbeiten und Kooperationen sowie welche Synergien in den Handlungsmöglichkeiten genutzt werden können, um die suburbanen Freiräume unter dem Aspekt des Themenschwerpunktes zu sichern und zu entwickeln.

Die identifizierten Akteure mit maximalen Synergien⁹ sind:

→ BASPO, BAG, BWO, Grundbesitzer und Bauwillige, Erholungssuchende und Verbände. Weitere Akteure sind die Kantons- und die Gemeindeverwaltung.

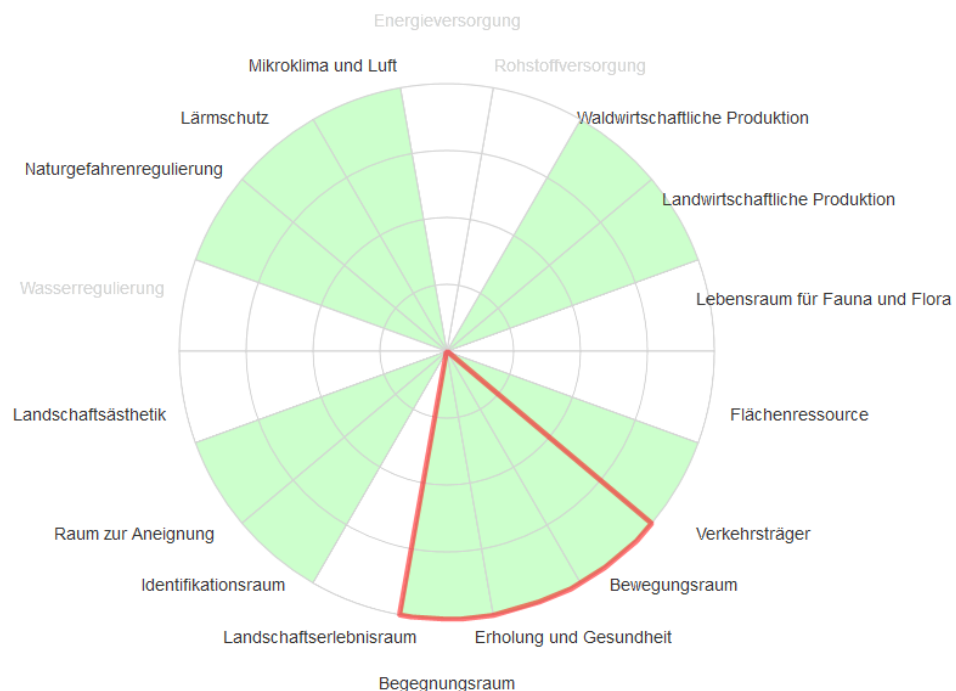


Abbildung 11: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 2. Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstelle, womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 2 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteure abgedeckt werden.

⁹ Diese Auflistung der Akteure basiert auf den Abfragen im Wissensmodell. Das Wissensmodell versucht die Datengrundlage zu den Akteuren und deren Handlungsmöglichkeiten, möglichst vollständig zu führen. Dennoch darf es nur als beispielhaftes und fortlaufend zu ergänzendes Modell betrachtet werden. Die Auflistungsreihenfolge der Akteure ist angelehnt an die Ebenen: Bund, Kanton, Region, Gemeinde und entspricht keiner Priorisierung.

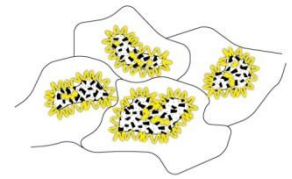
Best Practice

Die Praxisbeispiele sind im Anhang mit weiterführenden Angaben dokumentiert.

Ebene Agglomeration	No.
Landschaftspark Wiese, Basel (TEB Entwicklungsstrategie 2020)	3
Agglomerationspark Limmattal	4
Ouest Lausannois, Verkehr	23
Lokale Ebene	
Naturerfahrungsräume Süd-Deutschland	6
Fachinput Biodiversität, Hintermann & Weber	7
Les Jardins de poche d'Yverdon-les-Bains	10
Raum für Bewegung und Sport Winterthur	12
Quartiergärten und landwirtschaftliche Betriebe mit sozialem und dienstleistungsorientiertem Angebot, Zürich	15
Fachinput "Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum", Schweizerischer Bauernverband	18
Fachinput "Erlebnis im Wald", BAFU	19
Ebene Quartier / Areal	
Arealentwicklung Gleis Nord Lenzburg	8
Quartierentwicklung Feldbreite Emmen	9
Aufwertung Quartierzentren Zürich (QUARZ)	11
Réaménagement des Grand-Places, Fribourg	13

4.1.3 Themenschwerpunkt 3: „Bedrängte Ressource“

Interaktionsebene: Erhaltung des Kulturlandes / Siedlungsbegrenzung | Siedlungskonzentration nach Innen | Siedlungsränder | Sicherung attraktiver Quartierstrukturen inkl. Freiräumen und Strassenräumen | Wohnraumkonsum



→ Die Beratung der Landschaftsinitiative und des Gegenvorschlags (RPG Teilrevision) zeigen die Richtung auf: Der Siedlungsraum der Schweiz soll wirksam begrenzt werden! Die Innenentwicklung und die Verdichtung werden den Siedlungsraum, die Bautypologien und die Lebensstile beeinflussen. Die Kernfrage lautet, wie kann Dichte und Qualität in eine Balance gebracht werden? Auf kommunaler Ebene werden neue Methoden und Instrumente benötigt, die es erlauben, das bestehende Siedlungsgebiet mit zukunftsgerichtetem Blick zu überschreiben. Das Thema greift die grosse Entwicklungs- und Wachstums-Dynamik auf sowie schnell voranschreitenden Strukturwandel auf verschiedenen Ebenen (räumliche Flächendisposition, Politische und Verwaltungsstrukturen, Bevölkerungsmix, Wirtschaft und Gewerbe etc.), begrenzt zur Verfügung stehende Fläche und künftige Dichteziele in den bestehenden Siedlungsstrukturen.

These

Die suburbane Freiraumentwicklung muss in Abstimmung zu den Ebenen Siedlung und Verkehr sowie den bestehenden Nutzungen (Land-, Waldwirtschaft) erfolgen. Daraus ergibt sich ein beträchtlicher Regulierungsbedarf. Es gilt Prinzipien aufzustellen mit Spielräumen, Anforderungen und Regeln der Veränderung und Entwicklung. Durch die integrale Herangehensweise kann eine Balance zwischen Siedlungsverdichtung einerseits und Freiraumentwicklung andererseits sichergestellt werden. Es gilt dabei der Grundsatz, dass mehr Dichte eine erhöhte städtebauliche Qualität aufweisen muss. Übergeordnet können kommunale Richtpläne ein zielführendes Instrument zur integralen Planung von Siedlung, Verkehr und Freiraum darstellen.

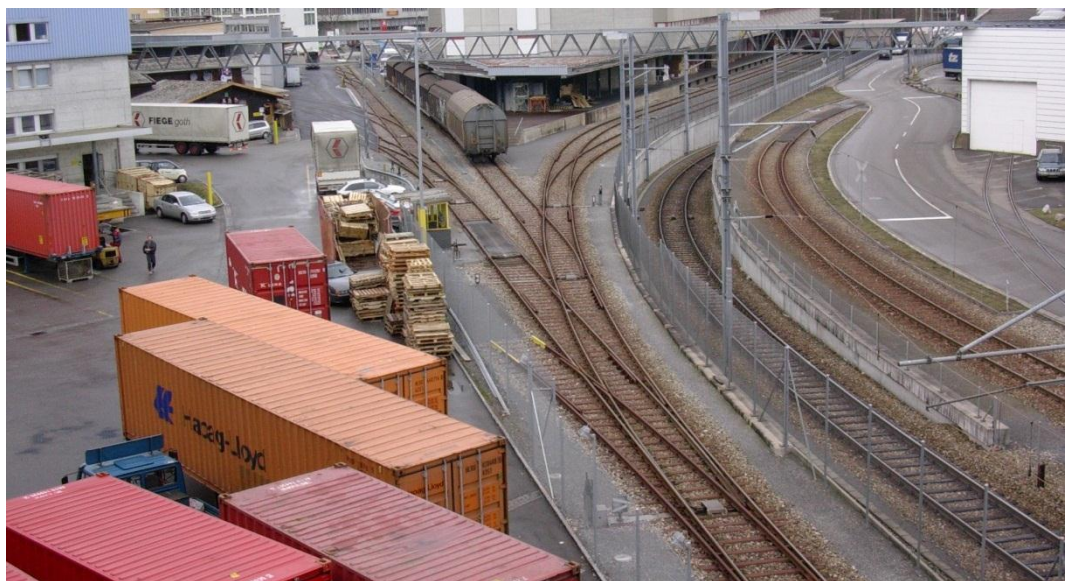


Abbildung 12: Verkehrsinfrastrukturen und versiegelte Flächen im gut erschlossenen Industriegebiet

Handlungsempfehlungen

- Der Freiraum muss früh im Planungsprozess (Siedlungsplanung, Verkehrsplanung, Quartierplanung, Arealplanung etc.) in Dimension und Qualität **verbindlich festgelegt** werden.
- Die Freiraumplanung muss stärker und verbindlicher in den **vorhandenen Raumplanungsinstrumenten** verankert werden.
- Verstärkte **interkommunale** und **interdisziplinäre** Zusammenarbeiten sind im Zusammenhang mit Flächenmanagement und einem effizienten Einsatz der Ressource Boden zu suchen.
- Die **öffentliche Verwaltung** soll vermehrt als „Kompetenzzentrum“ in Kontakt mit Privaten und Interessensgruppen treten und strittige Punkte klären, koordinieren und abgleichen sowie Angebote machen und Anreize generieren.
- Über die offensive Klärung und Aushandlung der diversen Raumansprüche soll die **Identifikation der Akteure** mit dem Gesamtkontext gestärkt werden.
- **Landwirtschaftlicher Boden** muss einen hohen Schutzstatus geniessen.
- Als ergänzende Massnahme mit Impulswirkung soll ein **finanzielles Anreizsystem** von Seiten Bund speziell zur Förderung der suburbanen Freiräume auf Ebene Kanton/Region/Gemeinden aufgesetzt werden.
- Die Finanzierungsmodalitäten sind frühzeitig und kreativ zu klären und zu definieren. Dabei gilt es verschiedene Akteursgruppen einzubeziehen (z.B. private Investoren und lokale Wirtschaft), **Synergien** zu nutzen, benachbarte Programme, Initiativen und Fördermöglichkeiten zu berücksichtigen (z.B. Direktzahlungen, Programme, Landschaftsfonds aus Mehrwertabschöpfung) und vorhandene Finanzierungsquellen auszus schöpfen.
- **Diversifizierte Herangehensweisen** mittels geeigneter Regulierungsmassnahmen müssen aufgezeigt werden, um die Vielfältigkeit der Akteure, der Handlungsfelder sowie der Handlungslogiken möglichst gut abzudecken (Beratung, Information, Kooperationsangebote, (finanzielle) Anreize, qualitative Vorgaben (Kriterienkatalog) und Schwellenwerte, rechtliche Vorgaben etc.)
- Anzustreben ist das Einrichten einer **regionalen Koordinationsplattform** zugunsten eines regional koordinierten Flächenmanagements, der gegenseitigen Information, der Klärung und des Abgleichs der Interessen, des Aushandelns von Zielen, Qualitätskriterien etc.

Synergien: Leistungen - Akteure

Die für den Themenschwerpunkt 3 „Bedrängte Ressourcen“ identifizierten Leistungen sind: landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Produktion, Verkehrsträger und Flächenressource, Bewegungs- und Begegnungsraum, Erholung und Gesundheit.

Diese Leistungen stehen zwar aufgrund der intensiven Bodenbeanspruchung in Konflikt zueinander, können aber durch Identifizierung der Akteure mit Synergiepotenzial durch eine optimale Zusammenarbeit koordiniert und entwickelt werden.

Im Wissensmodell können nun zu den Leistungen alle Akteure angezeigt werden, welche Handlungsmöglichkeiten haben. Diejenigen Akteure, welche mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes abdecken, sind Akteure mit maximalen Synergien zum Themenschwerpunkt 3. Durch die Identifizierung der Akteure mit den maximalen Synergien soll aufgezeigt werden, welche Zusammenarbeiten und Kooperationen sowie welche Synergien in den Handlungsmöglichkeiten genutzt werden können, um die suburbanen Freiräume unter dem Aspekt des Themenschwerpunktes zu sichern und zu entwickeln.

Die identifizierten Akteure mit maximalen Synergien¹⁰ sind

→ ARE, BLW, Bewirtschaftende (Förster und Landwirte) sowie Grundbesitzer und Bauwillige, Erholungssuchende, weitere Akteure sind ASTRA, BAV, Kantons- und Gemeindeverwaltung, Interessensverbände

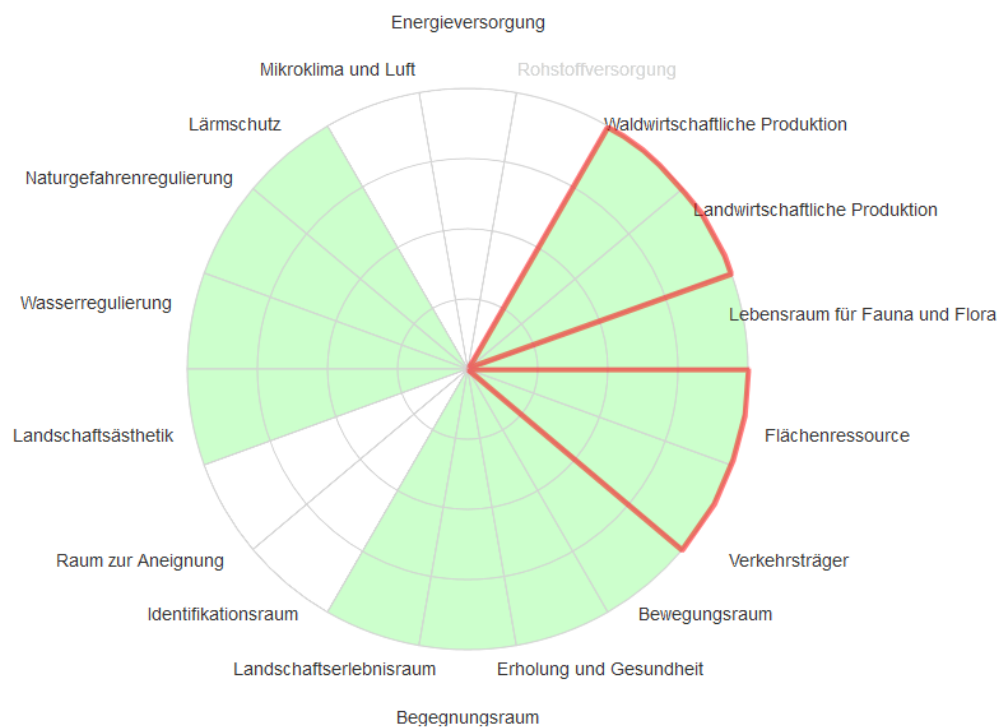


Abbildung 13: Abfrage über das Wissensmodell zu den Synergien im Themenbereich 3. Rote Markierungen entsprechen den Leistungen zum Themenbereich „Bedrängte Ressource“. Die oben aufgelisteten Akteure haben in diesen Leistungen die maximalen Synergien, d.h. die meisten Schnittstellen, womit sie mehrere Leistungen des Themenschwerpunktes 3 abdecken. Die Leistungen in Grün sind die weiteren Leistungen, die von mindestens zwei dieser Akteure abgedeckt werden.

¹⁰ Diese Auflistung der Akteure basiert auf den Abfragen im Wissensmodell. Das Wissensmodell versucht die Datengrundlage zu den Akteuren und deren Handlungsmöglichkeiten, möglichst vollständig zu führen. Dennoch darf es nur als beispielhaftes und fortlaufend zu ergänzendes Modell betrachtet werden. Die Auflistungsreihenfolge der Akteure ist angelehnt an die Ebenen: Bund, Kanton, Region, Gemeinde und entspricht keiner Priorisierung.

Best Practice

Ebene Agglomeration	No.
Agriculture, ville et paysage, agglomération franco-valdo-genevoise	14
Planification intégrée "nature & paysage" pour l'agglomération Lausanne-Morges	16
Landwirtschaftliche Planung im Niederamt: Netzstadt AarauOltenZofingen	20
Überkommunale Nutzungsplanung von Arbeitszonen Thun	21
Lokale Ebene	
Fachinput "Chancen und Lücken bestehender und neuer landwirtschaftlicher Instrumente", BLW	17
Fachinput "Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum", Schweizerischer Bauernverband	18
Förderung Biodiversität am Beispiel der Agglomerationsgemeinde Münsingen BE	26
Ebene Quartier / Areal	
Arealentwicklung Gleis Nord Lenzburg	8
Quartierentwicklung Feldbreite Emmen	9
Siedlung Stöckacker Bern	24
Liebefeldpark Köniz	25

4.2 Die To-Do Pyramide (WER?)

Wer ist nun für was verantwortlich? Was ist zu tun? Was sind die vordringlichen Aufgaben? Die Akteure in der suburbanen Freiraumentwicklung stehen aufgrund der Ergebnisse des Erfahrungsaustauschs in unterschiedlicher Art in der Verantwortung und Pflicht zum Handeln.

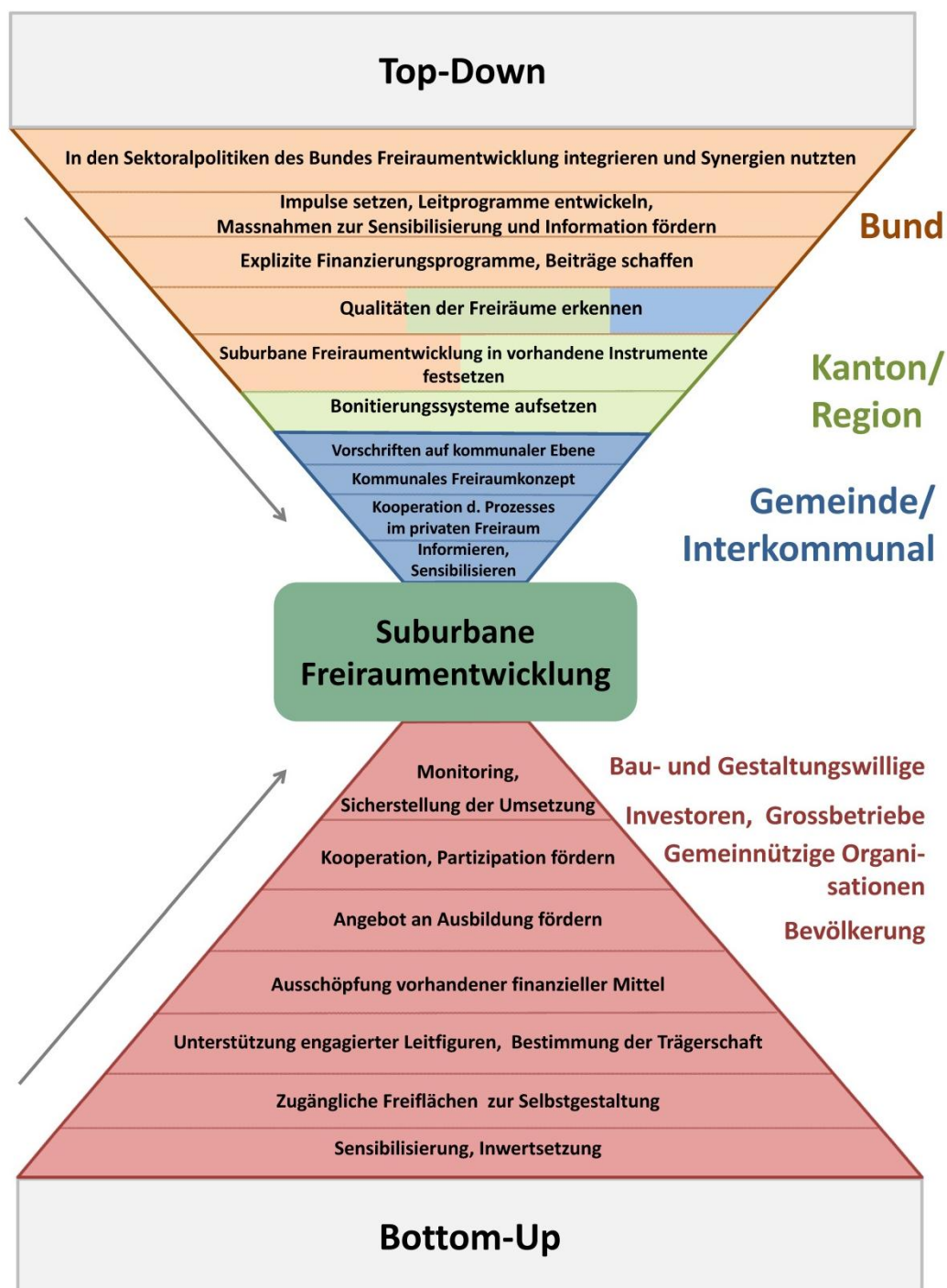


Abbildung 14: To-Do Pyramide: Aufgaben der Akteure

Die Grenzen zwischen Top-Down und Bottom-up-Prozessen sind fließend und wechselseitig. Die folgende Beschreibung startet beim Bund und endet auf der lokalen Ebene.

Mit hoher Priorität gilt es die Freiraumentwicklung in die Agglomerationspolitik und verschiedenen Sektoralpolitiken des Bundes zu **integrieren** und die **Synergien** zu nutzen. Ein erster Schritt wurde dazu durch die **Erfahrungsaustausch**veranstaltungen gemacht. Parallel dazu wurden in den Bundespolitiken neue Möglichkeiten geschaffen, welche Synergien zur Freiraumentwicklung ermöglichen (s. Übersicht über Aktivitäten des Bundes, Schlussveranstaltung). Diese Synergien müssen genutzt und weitere Impulse (z.B. Weiterentwicklung Agglomerationsprogramme, Aktionsplan Biodiversität) gesetzt werden. Wichtig ist, dass die umfassende Aufgabe der Freiraumentwicklung erkannt und in allen Sektoralpolitiken verankert wird. Die Instrumente, die bereits zur Verfügung stehen, müssen zur Freiraumentwicklung besser eingesetzt werden. Massnahmen zur Sensibilisierung und Information müssen bereits auf übergeordneter Stufe wahrgenommen werden (Kanton, Bund), um eine massstabsgerechte Sichtweise garantieren zu können. Die Rolle des Kantons ist ebenfalls als Multiplikator gegeben. Parallel dazu sind im tripartiten Zusammenspiel die Qualitäten der Freiräume zu identifizieren und zu bezeichnen.

Auf der kantonalen und regionalen Ebene braucht es Grundlagen und auch Bewertungssysteme, um die Qualitäten von Freiräumen sichtbar zu machen und langfristig weiterzuentwickeln. Auf Gemeindeebene braucht es eine kompetente Fachstelle, Freiraumkonzepte, Pflichtenhefte und konkrete Vorschriften, welche die Freiraumentwicklung bei öffentlichen Aufgaben, aber auch im Kontakt mit Privaten unterstützen.

Auf lokaler Ebene dienen die Merk- und Hinweisblätter zur Sensibilisierung der Bevölkerung. Freiräume sollen zugänglich sein für die Selbstgestaltung, Leitfiguren sollen unterstützt werden, vorhandene Mittel müssen ausgeschöpft, die Akteure müssen ausgebildet werden. Die Partizipation und Kooperation muss gefördert und schliesslich sichergestellt werden, dass die Umsetzung kontinuierlich überprüft wird.

5 Schlussfolgerungen

Im Erfahrungsaustausch wurde eine Vielzahl an Beispielen, Erfolgsfaktoren und Stolpersteinen gesammelt. Manche Themen wurden immer wieder aufgegriffen und stellten sich damit als aktuelle Herausforderungen und Aufgaben der beteiligten Wissensträger heraus. **Die 8 wichtigsten Herausforderungen sind:**

<i>Bund</i>	Integrale, multidisziplinäre und sektorübergreifende Freiraumentwicklung (Natur / Landschaft / Land- und Waldwirtschaft / Gesundheit / Sport / Bewegung / Wohnumfeld / Naherholung / Siedlungsentwicklung nach innen)				
	Verankerung Freiraumentwicklung der suburbanen Räume in der Agglomerationspolitik und in zukünftigen Agglomerationsprogrammen mit entsprechenden Finanzierungsanreizen				
	Kommunikation, Sensibilisierung, Erlebbarkeit und Wahrnehmung: den suburbanen Freiraum als ein zentrales Thema der zukünftigen Raumentwicklung positionieren.				
<i>Regionen und Kantone</i>	Überkommunale, regionale Freiraumkonzepte und Freiraum-Massnahmen als Gegengewicht zu der forcierten Siedlungs- und Verkehrsentwicklung und Teil einer gesamtgesellschaftlichen Qualitätssicherung in den Regionen einfordern.				
	Rahmen schaffen für Diskussion und Umsetzung der regionalen Freiraumentwicklung (Koordinationsplattform).				
	Finanzierungsmittel und Anreize schaffen, z.B. über Mittel der Mehrwertabschöpfung durch geeignete Fonds der Kantone ("1 Freiraum-Prozent").				
<i>Gemeinden und Private</i>	Freiraumentwicklung als unabdingbares Kriterium einer nachhaltigen Siedlungs- und Quartierentwicklung (Begegnung, Bewegung, Biodiversität, Gestaltung, Ausgleich zu Verdichtung, Vernetzung, Vielfalt).				
	Bei privaten Projekten im Zusammenhang mit Verdichtungsspielräumen als Gegenleistung eine qualitativ hochstehende Freiraumentwicklung fördern und einfordern.				
	Habitats- / Biodiversitätsleistungen	Produktionsleistungen	Regulierungsleistungen	Kulturelle Leistungen	Trägerleistungen

6 Referenzen

ARE (2008): Bauzonenstatistik Schweiz 2007, Bern

ARE (2010): Weisung über die Prüfung und Mitfinanzierung der Agglomerationsprogramme der 2. Generation.

URL: http://www.are.admin.ch/themen/agglomeration/0062_6/01680 (3.10.2011)

ARE, BAFU, BFS (2011): Die Landschaften der Schweiz, Landschaftstypologie Schweiz

BFS (2000): Eidgenössische Volkszählung, Bern

BFS (26.04.2012): Medienmitteilung "Bevölkerungswachstum setzt sich fort", Bern

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und

Grêt-Regamey, A., Neuenschwander, N., Bakhaus, N., Wissen Hayek, U., Tobias, S. (2011): *Fokusstudie Landschaft*. Synthesebericht des Nationalen Forschungsprogrammes NFP 54 "Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung", SNF, Bern.

Schuler, M. (1997): Die Raumgliederung der Schweiz. Bundesamt für Statistik, Bern.

Schuler, M., Dessemontet, P., Joye, D. (2005): Die Raumgliederung der Schweiz. Reihe Statistik Schweiz. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

Statistischen Amt des Kantons Zürich (2011a): Statistisches Jahrbuch des Kantons Zürich 2011.

URL:

http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_inneres/statistik/de/statistiken/veroeffentlichungen/jahrbuch.html (28.9.2011)

Statistischen Amt des Kantons Zürich (2011b): Kantons Zürich in Zahlen 2011.

URL:

http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_inneres/statistik/de/statistiken/veroeffentlichungen/zhiz.html (28.9.2011)

Staub, C., Ott, W., Heusi, F., Klingler, G., Jenny, A., Häcki, M., Hauser, A. (2011): Indikatoren für Ökosystemleistungen: Systematik, Methodik und Umsetzungsempfehlungen für eine wohlfahrtsbezogene Umweltberichterstattung. Umwelt-Wissen Nr. 1102. Bundesamt für Umwelt, Bern.

UVEK et al. (2012): Raumkonzept Schweiz, Bern

:

7 Anhang

7.1 Das Wissensmodell

Das interaktiv webbasierte Wissensmodell soll dem Nutzer ermöglichen, Schnittstellen, Synergien, aber auch Konflikte und Defizite in den heutzutage zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten zur Sicherung von Freiraumleistungen aufzuzeigen. Die Plattform des Wissensmodells besteht im Einzelnen aus sechs Hauptbestandteilen: grafische Oberfläche der Wissensscheibe (1), Auswahlkatalog Akteure (2), Auswahlkatalog Handlungsmöglichkeiten (3 und 4), Auswahlkatalog Leistungen (5) und Abfragefenster zu den Synergien (6) (siehe Abb. 15).

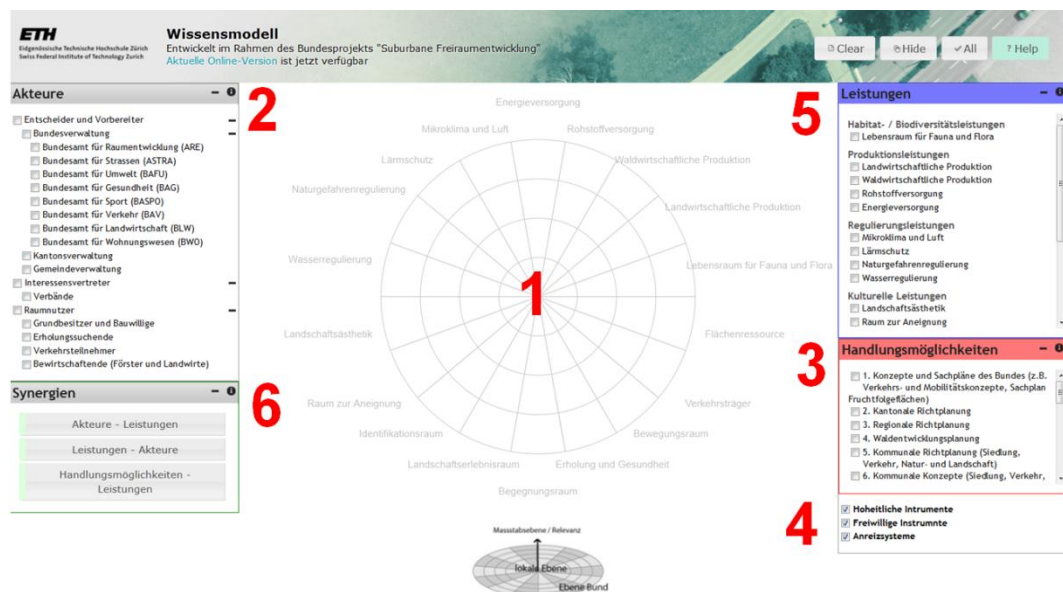


Abbildung 15: Wissensmodell – Schematische Darstellung der Plattform „Interaktives Wissensmodell“

Wissensscheibe (1): Die Wissensscheibe steht im Zentrum. Jedes Kreissegment der Wissensscheibe steht für eine der gesamthaft 18 Leistungen suburbaner Freiräume (vgl. Kapitel 2.3). Auf der Wissensscheibe werden sämtliche Abfragen grafisch dargestellt, wobei nach den politischen Ebenen unterschieden wird: Bund (ganz aussen), Kanton, Region, Gemeinde (ganz innen).

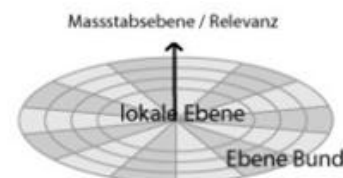


Abbildung 16: Massstabsebene Wissensscheibe unterteilt nach politischen Ebenen

Akteure (2): Aus dem Katalog können ein oder mehrere Akteure ausgewählt werden, womit deren jeweilige Handlungsmöglichkeiten und die beeinflussten Leistungen in der Wissensscheibe angezeigt werden.

Handlungsmöglichkeiten (3): Aus dem Katalog können ein oder mehrere Handlungsmöglichkeiten ausgewählt werden, womit die Akteursebenen, denen die Handlungsmög-

lichkeiten zur Verfügung stehen und die beeinflussten Leistungen in der Wissensscheibe angezeigt werden.



Abbildung 17: Auflistung der Handlungsmöglichkeiten

Typen von Handlungsmöglichkeiten (4): Die Handlungsmöglichkeiten werden nach drei Typen unterschieden: hoheitliche Instrumente, freiwillige Instrumente und (Markt- und fiskalische) Anreizsysteme. Diese drei Typen können als zusätzlicher Filter ebenfalls angewählt werden.

Leistungen (5): Die Leistungen suburbaner Freiräume können direkt über das Fenster „Leistungen“ beliebig ein- und ausgeblendet werden. Dazu werden die entsprechenden Handlungsmöglichkeiten in der Wissensscheibe angezeigt.

Synergien (6): Werden mehrere Akteure, Leistungen oder Handlungsmöglichkeiten angeklickt, können die Synergiebereiche in der Wissensscheibe durch Aktivieren der entsprechenden Schaltflächen aufgedeckt werden.

Abbildung 17 zeigt ein mögliches Resultat einer Befragung der Wissensscheibe nach Synergien. Alle durch den gewählten Akteur beeinflussten Leistungen sind grau markiert, die Synergiebereiche in einer hellgrünen Farbe dargestellt. In einem kurzen Protokoll unterhalb der Wissensscheibe werden zusätzlich die Synergiebereiche explizit benannt. In diesem Fall sind dies die land- und waldwirtschaftliche Produktion, der Lärmschutz, der Begegnungs- und Bewegungsraum, die Erholung und Gesundheit und die Verkehrsträger. Weitere Analysen zu den Synergien dieser Akteure, beispielsweise über die Handlungsmöglichkeiten, können mit den entsprechenden Synergie-Schaltflächen angezeigt werden.

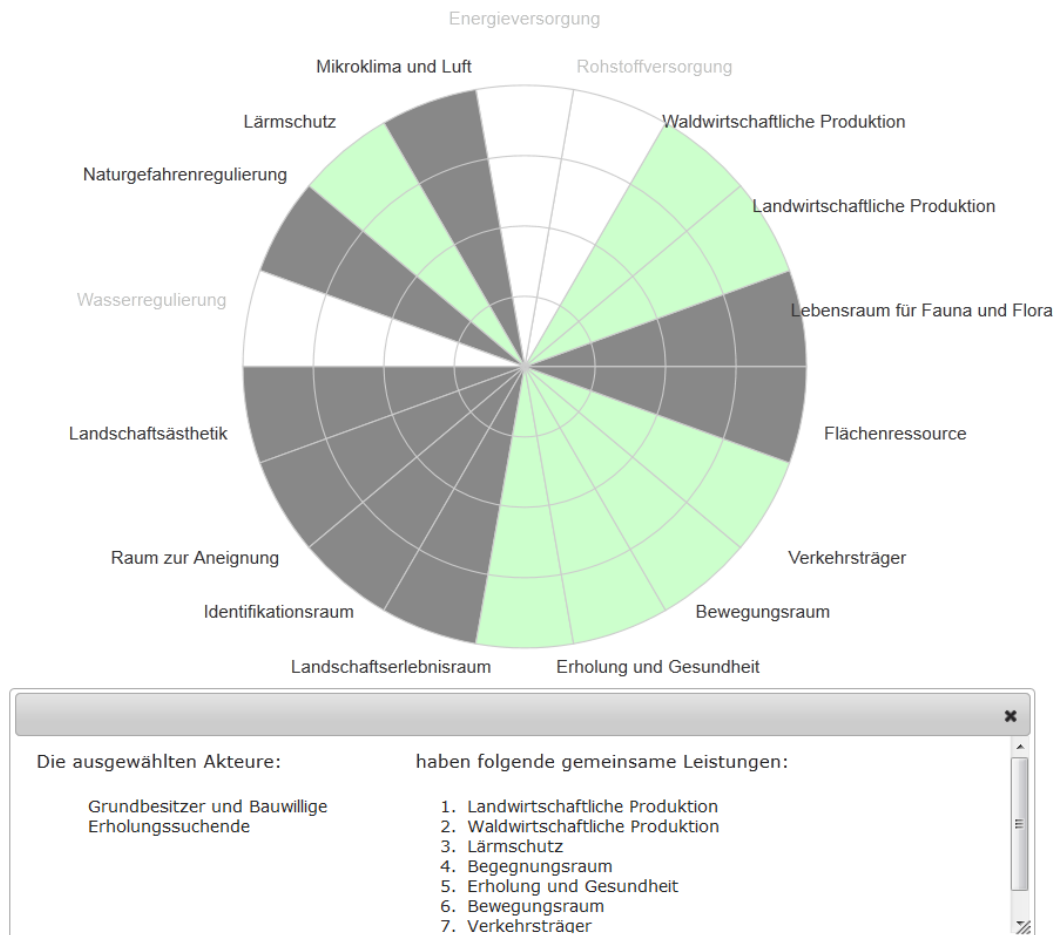


Abbildung 18: Beispiel zur Auswertung der Wissensscheibe: Analyse für die Akteure „Erholungssuchende“ und „Grundbesitzer /Bauwillige“

In der Schlussveranstaltung vom 12. Juni 2012 wurde den Teilnehmern das Wissensmodell im derzeitigen Stand auf einem Memorystick abgegeben mit der Aufforderung, die Analysen selbst durchzuführen und das Wissensmodell zu testen.



Abbildung 19: Memorystick mit dem offline Wissensmodell

Damit nicht nur die Teilnehmer der Schlussveranstaltung diese Analysen durchführen können, wurde zusätzliche eine Online-Version des Wissensmodells erstellt, welche auch nach Abschluss des Projektes angepasst und fortlaufend aktualisiert wird.

7.2 Erkenntnisse aus dem Erfahrungsaustausch

7.2.1 zu Themenschwerpunkt 1 „Vielfältiger Identifikationsraum“

Erkenntnisse aus dem Erfahrungsaustausch

- Es gibt einen Bedarf an verstärkter **interkommunaler Zusammenarbeit** mit dem Ziel der grenzüberschreitenden **Sicherung von identitätsstiftenden Kulturlandschaften** und einem abgestimmten Abtausch von Nutzungen und Mehrwerten. So sollte z.B. der Erhalt zusammenhängender Waldflächen einzelnen Waldinseln vorgezogen werden. (Erf 4, Schlussveranstaltung)
- Angestrebt werden die Schaffung einer neuen **fach- und grenzüberschreitenden Kultur und Denkweise**, die Klärung von Verbindlichkeiten und Verantwortlichkeiten und die Bereitschaft zum Austausch und zur Ortung von Synergiepotentialen. Dies gilt insbesondere für die suburbanen Gemeinden, da die Identität der Räume vielfach stark überprägt ist, deshalb viel Effort für einen Richtungswechsel im Umgang mit Flächen- und Landschaftsverbrauch nötig ist. Auch bzgl. **Nachführung der Verwaltungsstrukturen und -kompetenzen** können Agglomerationsgemeinden noch mehr voneinander profitieren. (Erf 1, Erf 3)
- Das Erkennen einer gemeinsamen konkreten Herausforderung über Gemeinde- und Kantons-grenzen hinweg, ist eine Voraussetzung zur Bildung einer **starken regionalen Trägerschaft** von Projekten und Initiativen. (Erf 1, Erf 4)
- Zur Platzierung gemeinsamer Themen im öffentlichen Interesse und auf den politischen Agenden sind **engagierte Leitfiguren**, insbesondere aus der Politik, hilfreich und Erfolgsfaktoren beim Anstossen von Freiraumprojekten und -ideen. (Erf 1)
- Es gibt eine Reihe integral ausgerichteter **Instrumente, die genutzt werden müssen**, um im suburbanen Freiraum auf überkommunaler Ebene zu planen (vgl. Kapitel 0). Diese bilden jedoch zu einem grösseren Teil vorbereitende Planungen auf Konzeptstufe, welche es in einem nachgelagerten Schritt auf kommunaler Ebene umzusetzen gilt. (Erf 1, Erf 3, Erf 4, Schlussveranstaltung)
- Der **raumplanerische Auftrag** an Kantone und Gemeinden ist explizit zu ergänzen und zu präzisieren. Insbesondere die Anforderungen an die kantonalen Richtpläne müssen im Sinne der Entwicklung von suburbanem Freiraum formuliert werden. In diesem Sinne sind konkrete Anforderungen an interkommunale Nutzungsplanungen der Regionen und Gemeinden, interkommunales Flächenmanagement, Nutzungsabtausch und Nutzungsoptimierung (Abstimmung Siedlung und Freiraum), Verknüpfung mit Kompensationsmassnahmen, kantonale/kommunale Mehrwertabschöpfung und Verwendung der generierten Mittel aufzuzeigen. (Erf 3, Erf 4, Schlussveranstaltung)
- Es besteht **Informations- und Aufklärungsbedarf** bzgl. der Bedeutung, den Werten und den Potentialen von suburbanen Freiräumen gegenüber der Bevölkerung wie auch innerhalb der Verwaltung und Politik. Dies erhält vor dem Hintergrund der dynamischen Veränderungen und Überprägungen und damit verbundenen Fragen nach Selbstverständnis und Aussenwahrnehmung vieler Agglomerationsgemeinden eine besondere Wichtigkeit. (Erf 1, Erf 2, Erf 3, Erf 4)
- Für die Weiterentwicklung der suburbanen Freiräume und Landschaften im Sinne von Identitätsstiftung, Prägnanz und regionaler Eigenart gilt es ganz konkrete **Qualitätsmerkmale** und entsprechende **Bewertungsindikatoren** für regionalspezifische Gegebenheiten aufzuzeigen wie z.B. hinsichtlich typischen Elementen der Kulturlandschaft, Strukturreichtum, Topografie, Bestandesalter, Naturnähe, Landschaftsgeschichte etc. (Erf 2, Erf 3)
- Ein wichtiger Partner in der Förderung einer vielseitigen Kulturlandschaft ist die **Landwirtschaft**. Sie muss in raumbezogene Planungen und Projekte im suburbanen Raum eingebunden sein. (Erf 1, Erf 2, Erf 4)
- Landwirtschaftlicher Boden muss einen hohen Schutzstatus geniessen. Damit die Landwirtschaft authentisch betrieben werden kann, muss die **Produktion** die Basis des Landwirt-

schaftsbetriebs bilden. Erst dann können zusätzliche Leistungen wie **Sport-/Freizeitaktivitäten**, **Erholungs-/Fitnessangebote** und **Landschaftspflege** und **Naturschutz** sinnvoll angeboten werden. Der landwirtschaftliche Bedarf an Boden ist damit gegeben und darf nicht in Frage gestellt werden. (Erf 4)

- Freie Flächen in suburbanen Räumen sind zu erhalten: Die Förderung von „normalen Grünstrukturen“ wie Dach- und Fassadenbegrünungen, Sportplätzen usw. genügt nicht. Es sind hochwertige Freiräume mit spezifischen Qualitäten u.a. für die **Bewegungsförderung** gefragt. (Erf 3, Schlussveranstaltung)
- Es müssen „**Vorrangflächen Biodiversität**“ (mit spezifischen Entwicklungszielen wie die Förderung von ortsgebundenen Qualitäten, die Sicherung des Lebensraums für bestimmte Arten, die Sicherung der Vernetzungsfunktion für naturnahe Arten und Lebensräume des Umlands) gesichert werden. Es gilt eine **natürliche Dynamik** wo sinnvoll anzustreben. (Erf 2)

7.2.2 zu Themenschwerpunkt 2: „Zugänglicher Erholungs- und Bewegungsraum“

Erkenntnisse aus dem Erfahrungsaustausch

- Entscheidend für die Sicherung und Aufwertung suburbaner Freiräume ist die Frage nach der Bedeutung dieser Räume für die Gesellschaft. Für die Anerkennung suburbaner Freiräume als wertvolle Bestandteile der Siedlungsräume müssen ihre **Leistungen** erkannt und bekannt gemacht werden. Es braucht Sensibilisierung, Inwertsetzung und das Sichtbarmachen von Qualitäten und konkretem Nutzen. (Erf 1, Erf 2)
- Auf kommunaler Ebene müssen im **Baubewilligungsverfahren** (in Zusammenhang mit Wohnen aber auch Arbeiten) hohe Ansprüche an Freiraumqualitäten gestellt werden. Eine Art Bonitierungssystem könnte dabei eingesetzt werden. Benötigt würde dazu ein abgestimmter Katalog an Qualitäts-Kriterien und Bewertungs-Indikatoren. (Erf 3)
- **Qualitätsmerkmale** für die spezifischen Gegebenheiten von Freiräumen im Siedlungsgebiet wie auch Erholungsräumen ausserhalb des Siedlungsgebiets sind eine wichtige zu schaffende Grundlage, die zur Qualitätssicherung, aber auch im Sinne eines Argumentariums dienen kann (Naturnähe, Begrünungsgrad, soziale Funktion, flexibel, offen, aneigenbar, erreichbar, sicher, zugänglich, Nutzungsmöglichkeiten, Öffentlichkeitsgrad, Bezug zu Natur und Landschaft etc.) (Erf 2, Erf 3, Schlussveranstaltung)
- Freiraumplanungen im suburbanen Gebiet sollen Raum lassen für **qualitätvolle Innenentwicklung** und Siedlungsverdichtung. Gefragt sind deshalb differenzierte qualitative und quantitative Aussagen bzgl. Funktion, Güte und Nutzungen der einzelnen Räume unter Ausweisung von Schwerpunkten, Prioritäten und Verhandlungsmöglichkeiten. (Erf 3, Schlussveranstaltung)
- Der öffentliche Freiraum soll unterschiedliche, teils widersprüchliche Interessen und Erwartungen auf immer knapper werdenden unbebauten Flächen im Siedlungsgebiet berücksichtigen. Erfolgreichen **Mitwirkungsprozessen** kommt daher für das Erfassen der unterschiedlichen Bedürfnisse und für die Akzeptanz der Gestaltung und Entwicklung des öffentlichen Raumes eine zentrale Rolle zu. (Erf 2, Erf 3, Schlussveranstaltung)
- Die Möglichkeit zum selbst gestalten und sich frei ausleben wird in den immer dichter besiedelten Räumen im Umfeld der Städte zu einer hoch geschätzten Qualität für die Bevölkerung. Häufig genügt zum Auslösen von **Engagement und Initiative** bereits das Angebot zum zugänglich machen einer Freifläche. (Erf 3, Schlussveranstaltung)
- Bei Areal- und Gebietsentwicklungen mit verschiedenen beteiligten Investoren und Bauträgern ist die **vorgängige Erarbeitung eines Freiraumkonzepts** immer zu bevorzugen! Dieses kann helfen das Areal mit einem durchgehenden Gesicht zu prägen und die einzelnen Bereiche zusammenzubinden. Es kann etappierbar aufgebaut werden und somit genügend Flexibilität für eine schrittweise Entwicklung von Arealen bieten. (Erf 3)

- **Kooperationen** zwischen der Gemeinde und anderen Akteuren sind wichtig und individuell auszuloten. Die Verwaltung muss auf Initiative privater Investoren und auf Impulse aus der Wirtschaft und der Bevölkerung reagieren, diese unterstützen und auf die Freiraumentwicklung aufmerksam machen. (Erf 2, Erf 3, Schlussveranstaltung)
- In Hinblick auf Nutzung, Aneignung, und Besucherlenkung müssen **Erreichbarkeit und Erschliessung** mit attraktiven und sicheren Langsamverkehrsinfrastrukturen und dem ÖV der Freiräume von Anfang an mitgeplant werden. (Erf 3, Erf 4, Schlussveranstaltung)
- Die Herausstellung des Wertes von Freiraum als **Erholungsraum** kann den Prozess unterstützen. Dabei sind Synergien und Allianzen zu suchen und einzubeziehen. (Erf 3)

7.2.3 zu Themenschwerpunkt 3: „Bedrängte Ressource“

Erkenntnisse aus dem Erfahrungsaustausch

- Im Bereich der Produktions- und Trägerleistungen stellt sich der Konflikt um günstige Flächen im suburbanen Raum ein. Im Diskurs treffen hier die Fragen nach Siedlungsbegrenzung im Spannungsfeld der Trennung von Baugebiet und Nichtbaugebiet aufeinander. Im Zuge eines stetig steigenden Nutzungsdrucks, steht die Versiegelung offener Freiräume deren Bewahrung als landwirtschaftliche Produktionsfläche und Landschaftsraum gegenüber. Die suburbane Freiraumentwicklung kann wesentlich dazu beitragen den **Diskurs** zu fördern und dadurch die Situation aus gesamträumlicher Sicht zu steuern. (Erf 1, Erf 3, Erf 4)
- Es ist konstruktiv und zielführend, den **Verhandlungsspielraum** über die Erhaltung von Freiraum in Qualität und Quantität explizit aufzuzeigen. Es braucht eine frühe verbindliche Festlegung des Freiraums: Dies ermöglicht Nutzungskonflikte frühzeitig zu vermeiden. (Erf 4)
- Bei Bautätigkeit im suburbanen Raum muss ein besonders hoher Anspruch an die Qualität der umgebenden Freiräume geknüpft werden. Sorgfältig ist nicht nur die Frage wie hohe Freiraumqualitäten erreicht und gesichert werden können, sondern auch welche **spezifischen Qualitäten** an einem bestimmten Ort überhaupt anzustreben sind. (Erf 2, Erf 3, Erf 4)
- Die **Initiative** für die Umsetzung von Freiraumprojekten kann auch bei Privaten liegen (z.B. Novartis Campus, Basel / Quartier Feldbreite, Emmen). Dazu muss in der Regel jedoch ein ausgewiesenes Interesse vorliegen, welches es von Seiten der Gemeinden zu generieren oder zu ermuntern gilt. (Erf 1, Erf 3, Schlussveranstaltung)
- **Finanzielle Impulse** von Seiten Bund können wichtige Auslöser für die suburbane Freiraumentwicklung sein. Beispielsweise können Modellvorhaben eine solche Impulswirkung für regionale Entwicklungen haben wie z.B. beim Agglomerationspark Limmattal. (Erf 1, Erf 2)
- Es gibt eine Vielzahl von freiraumrelevanten **Geldflüssen**, diese sind jedoch nicht koordiniert, obwohl sie zum Teil auf überlappende Ziele ausgerichtet sind. Eine detaillierte Aufstellung dieser würde Klarheit schaffen und Synergie-Potentiale aufdecken. (Erf 1)
- Derzeit fehlt es an Anreizen für eine Auseinandersetzung mit dem suburbanen Freiraum. Auf kantonaler / überkommunaler Ebene soll ein **finanzielles Anreizsystem** speziell zur Förderung der suburbanen Freiräume geschaffen werden. Die dazu benötigten Mittel könnten bspw. durch Mehrwertabschöpfung oder Ersatzabgaben generiert werden. (Erf 1, Erf 2, Erf 4)
- Im **privaten Freiraum** muss der Prozess der Freiraumplanung institutionalisiert werden. Die öffentliche Verwaltung soll als „Kompetenzzentrum“ vermehrt in Kontakt mit Privaten treten und Interessenslagen klären, koordinieren und abgleichen sowie Angebote machen und Anreize generieren. Die Verantwortung über private und halbprivate suburbane Freiräume muss partnerschaftlich angegangen werden. Die öffentliche Hand soll dazu Handlungshilfen zur Verfügung stellen. (Erf 3)
- Die Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte ging zu einem grossen Teil zu Lasten von Landwirtschaftsgebiet und Naturschutzflächen. Die **Landwirtschaft** muss deshalb umso mehr in raumbezogene Planungen und Projekte eingebunden sein. (Erf 4)

- Landwirtschaftlicher Boden muss einen hohen Schutzstatus genießen. Die **Begrenzung der Siedlungsfläche** ist konsequent umzusetzen. (Erf 4)
- Ein **interdisziplinäres Flächenmanagement** soll gestärkt werden: Angesichts der starken Abhängigkeit zwischen Siedlungsentwicklung, Wald- und Landwirtschaft gilt es die Koordination zwischen folgenden Bereichen zu verbessern: Siedlungsplanung, Grünraumplanung, Waldentwicklungsplanung und Landwirtschaftlichen Planungsinstrumenten im suburbanen Raum wie Landwirtschaftlicher Planung, Landschaftsqualitätsbeiträgen, Landumlegung und Gesamtmelioration. (Erf 4)
- **Überkommunale Nutzungsplanungen** und **Interkommunale Landumlegungen** sind zu prüfen; damit können Bauzonen verschoben und landwirtschaftliche Vorrangflächen gesichert werden. (Erf 4)
- Mit der Agrarpolitik 2014-17 ist im Rahmen des neuen Direktzahlungssystems ein neues Instrument geplant: **Landschaftsqualitätsprojekte** sollen die regionale Förderung von Landschaften ermöglichen; dieses Instrument kann auch Inputs zur Förderung des suburbanen Frei-raums geben. (Erf 4)

7.3 Dokumentation Best Practice

7.3.1 Präsentiert am Erfahrungsaustausch 1 <Integrale Planung>

1 Schéma directeur du nord lausannois (SDNL)	
<i>Planungsthema</i>	koordinierte und langfristige interkommunale räumliche Planung mit der expliziten Absicht zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit
<i>Planungsstufe</i>	Vision / Konzept
<i>Planungsraum</i>	Lausanne Nord (12 Gemeinden, Kanton Waadt)
<i>Steuerung</i>	"Groupe de pilotage" aus Gemeinden und Kanton
<i>Zeitraum</i>	SDNL 2007 (2004-2007), SDNL 2012 (2011-2013)
2 Projet d'agglomération yverdonnoise (aggloY)	
<i>Planungsthema</i>	thematisch übergreifende interkommunale räumliche Planung mit partizipativem Anspruch
<i>Planungsstufe</i>	Analyse > Handlungsbedarf, Teilstrategien, Massnahmen
<i>Planungsraum</i>	Agglomerationsraum Yverdon (9 Gemeinden)
<i>Steuerung</i>	"Comité de pilotage" (Gemeinden, Kanton, Fachplaner)
<i>Zeitraum</i>	aggloY 2007 (Planungshorizont 2020) aggloY 2012 (Planungshorizont 2030)
3 TEB Entwicklungsstrategie 2020	
<i>Planungsthema</i>	Lenkung der räumlichen Dynamik in der Stadtregion Basel (Siedlung, Verkehr, Landschaft)
<i>Planungsstufe</i>	Leitlinien (verbindliche Verankerung in nachgelagerten Instrumenten)
<i>Planungsraum</i>	Dreiländereck Schweiz – Deutschland – Frankreich
<i>Organisation</i>	Trinationaler Eurodistrict Basel (TEB)
<i>Zeitraum</i>	2009 (Planungshorizont 2020)
4 Agglomerationspark Limmattal	
<i>Planungsthema</i>	interkommunale und -kantonale Raum- und Landschaftsentwicklung zugunsten eines durchgängigen Natur- und Erholungsraums mit der expliziten Absicht zur langfristigen Zusammenarbeit
<i>Planungsstufe</i>	Freiraumkonzept, Projektideen und Massnahmen
<i>Planungsraum</i>	Limmattal (17 Gemeinden und Städte, Kantone Aargau und Zürich)
<i>Organisation</i>	Projektteam aus Gemeinden und Städten, Regionalplanungsverbänden und Kantonen Aargau und Zürich (PL bei Kantonen), unterstützt vom Bund (ARE) als Modellvorhaben,
<i>Zeitraum</i>	Konzept (2007-09), Initialprojekte (seit 2010)

7.3.2 Präsentiert am Erfahrungsaustausch 2 <Landschaft und Biodiversität>

5 projet d'agglomération transfrontalier franco-valdo-genevois	
Planungsthema	koordinierte und langfristige interkommunale räumliche Planung mit der expliziten Absicht zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit
Planungsstufe	Vision / Konzept, Teilstrategien, Massnahmen
Planungsraum	agglomération franco-valdo-genevois
Organisation	Kanton Genf, 7 Gemeinden, "Conseils généraux" der beiden französischen Départements "Ain" und "Haute-Savoie", Region Rhône-Alpes (Genf ist die 2. anerkannte Metropole der agglomération franco-valdo-genevois), Kooperation der Metropolen des französischen Staates
Zeitraum	projet d'agglomération FVG 2007 (Planungshorizont 2020) projet d'agglomération FVG 2012 (Planungshorizont 2030)
6 Naturerfahrungsräume Süd-Deutschland	
Planungsthema	Einführung, Bekanntmachung und Verankerung von städtischen Naturerfahrungsräumen in der kommunalen Planungspraxis zur Begegnung der Entfremdung im Verhältnis Mensch - Natur
Planungsstufe	Forschungsarbeit
Planungsraum	Süddeutschland
Organisation	Arbeitskreis Städtische Naturerfahrungsräume (D)
Zeitraum	seit 2000
7 Fachinput Biodiversität	
Planungsthema	"Wieviel Fläche brauchen wir zur Gewährleistung der vollen Funktionsfähigkeit von Landschaft und Biodiversität?"
Planungsstufe	Fachreferat
Planungsraum	-
Organisation	Hintermann & Weber, Darius Weber
Zeitraum	Januar 2011

7.3.3 Präsentiert am Erfahrungsaustausch 3 <Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit>

8 Arealentwicklung Gleis Nord Lenzburg	
Planungsthema	Nachhaltige und wegweisende Arealentwicklung
Planungsstufe	Generalplanung (Architekturwettbewerb im Sommer 2010, Annahme Gestaltungsplan, teilrevidierter Bauordnung und Bauzonenplan im April 2011, erste Baugesuche im 2011, Ausführungsstart im 2012)
Planungsraum	"Hero-Areal", Lenzburg (ca. 60'000 m ²)
Organisation	EBM (Grundeigentümer), Losinger-Marazzi (Totalunternehmung Arealentwicklung), Stadt Lenzburg
Zeitraum	seit 2007

9 Quartierentwicklung Feldbreite Emmen	
Planungsthema	Entwicklung eines modernen lebendigen Quartiers mit hoher Lebensqualität, in dem der Freiraum das verbindende und identitätsstiftende Merkmal ist
Planungsstufe	Freiraumkonzept in Form eines "Typologienbuchs" zur Regelung verbindlicher Gestaltungsgrundsätze (verankert im Bebauungsplan)
Planungsraum	Quartier Feldbreite, Emmen (ca. 100'000 m ²)
Organisation	Grundeigentümer Alfred Schindler Fonds und Arvum Immobilien AG, Gemeinde Emmen, Creafactory AG (Kommunikation)
Zeitraum	Annahme Bebauungsplan im 2009, Entscheid Architekturwettbewerb zu den ersten Baufeldern und Start Rückbau der ehemaligen Wohnkolonie Feldbreite im 2012
10 Les Jardins de poche d'Yverdon-les-Bains	
Planungsthema	Belebung und nachhaltige Entwicklung von kleinen öffentlichen Räumen mit partizipativem Vorgehen
Planungsstufe	Vision / Konzept, räumliche Anwendung und Umsetzung auf konkreten Parzellen
Planungsraum	Yverdon-les-bains
Organisation	Équiterre, Gemeinde Yverdon-les-bains, Sponsoren
Zeitraum	seit November 2009
11 Aufwertung Quartierzentren Zürich (QUARZ)	
Planungsthema	Aufwertung des Öffentlichen Raums, Fokus Fussverkehr
Planungsstufe	Objektblätter auf Stufe strategische Richtplanung bis konkrete Planungsstudie (Aufzeigen des Vorgehens bei Gestaltung der Räume)
Planungsraum	Quartierzentren der Stadt Zürich
Organisation	Tiefbauamt der Stadt Zürich
Zeitraum	seit Februar 2006
12 Raum für Bewegung und Sport Winterthur	
Planungsthema	Kooperative Planung zur bedarfsorientierten und zukunftsgerichteten Weiterentwicklung der kommunalen Sportpolitik
Planungsstufe	Konzept, Anstösse zur Umsetzung der im städtischen Leitbild verankerten Ziel / Erarbeitung Handbuch mit dem Ziel der behördenverbindlichen Verankerung durch den Stadtrat
Planungsraum	Stadt Winterthur
Organisation	Sportamt Winterthur, Institut für kooperative Planung und Sportentwicklung Stuttgart
Zeitraum	Kooperative Planung 2008/09, Konzept 2010-12, Umsetzung ab 2013
13 Réaménagement des Grand-Places, Fribourg	
Planungsthema	Entwicklung eines zentralen öffentlichen Raumes, der Grands-Places
Planungsstufe	Umfangreicher partizipativer und interaktiver Prozess, Erstellung Pflichtenheft
Planungsraum	Fribourg (zentral gelegene Parzelle am Bahnhof)
Organisation	Stadt Fribourg (Impulsgeber)
Zeitraum	seit 2010

7.3.4 Präsentiert am Erfahrungsaustausch 4 <Landwirtschaft und Wald>

14	Agriculture, ville et paysage, agglomération franco-valdo-genevoise	
	Planungsthema	koordinierte und langfristige interkommunale räumliche Planung mit der expliziten Absicht zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit
	Planungsstufe	Vision / Konzept, Teilstrategien, Massnahmen
	Planungsraum	Agglomeration Genf
	Organisation	7 Gemeinden, Kanton Genf, "Conseils généraux" der beiden französischen Départements "Ain" und "Haute-Savoie", Region Rhône-Alpes (Genf ist die 2. anerkannte Metropole der Agglomeration Frankreich-Waadtl-Genf), Kooperation der Metropolen des französischen Staates
	Zeitraum	projet d'agglomération FVG 2007 (Planungshorizont 2020) projet d'agglomération FVG 2012 (Planungshorizont 2030)
15	Quartiergärten und landwirtschaftliche Betriebe mit sozialem und dienstleistungsorientiertem Angebot, Zürich	
	Planungsthema	Förderung und Unterstützung von Bevölkerungs-Initiativen zur Naturförderung und Landbewirtschaftung
	Planungsstufe	Fachreferat
	Planungsraum	Stadtgebiet Zürich
	Organisation	Grün Stadt Zürich
	Zeitraum	laufend
16	Planification intégrée "nature & paysage" pour l'agglomération Lausanne-Morges	
	Planungsthema	Koordinierte und überkommunale Strategieplanung mit qualitativen und priorisierenden Aussagen und einer Differenzierung von räumlichen Konstanten und Verhandlungsspielräumen
	Planungsstufe	rechtlich unverbindliche Grundlagenplanung (verbindliche Verankerung in nachgelagerten Instrumenten wie Gemeindeentwicklungsplan, Waldentwicklungsplan)
	Planungsraum	Raum Lausanne-Morges
	Organisation	Gemeinden, Stadtplanung Lausanne (Initiative)
	Zeitraum	seit 2010
17	Fachinput "Chancen und Lücken bestehender und neuer landwirtschaftlicher Instrumente"	
	Planungsthema	Diskussion Weiterentwicklung Direktzahlungen WDZ / Landschaftsqualitätsbeiträge, Landwirtschaftlicher Planung LP, Überkommunaler Nutzungsplanung ÜKNp und interkommunaler Landumlegung ILU, Landumlegung LU und Gesamtmelioration GM, freiwilliger Bewirtschaftungsarrondierung FBA und Landschaftsqualitätsprojekte (neu geplant im Rahmen der Agrarpolitik 2014-17)
	Planungsstufe	Fachreferat
	Planungsraum	-
	Organisation	Bundesamt für Landwirtschaft, Markus Wildisen
	Zeitraum	Oktober 2012
18	Fachinput "Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum"	
	Planungsthema	Situationsanalyse, Handlungsansätze und offene Fragen
	Planungsstufe	Fachreferat
	Planungsraum	-
	Organisation	Schweizerischer Bauernverband, Martin Würsch
	Zeitraum	Oktober 2011

19	Fachinput "Erlebnis im Wald"
Planungsthema	Situations- und Problemanalyse, Handlungsansätze und offene Fragen
Planungsstufe	Fachreferat
Planungsraum	-
Organisation	Bundesamt für Umwelt, Silvio Schmid
Zeitraum	Oktober 2011

7.3.5 Weitere

20	Landwirtschaftliche Planung im Niederamt: Netzstadt AarauOltenZofingen
Planungsthema	LP zur Positionierung der Landwirtschaft in der regionalen Entwicklung
Planungsstufe	Partizipativer Prozess unter Einbezug aller relevanter Akteure ist im Gange
Planungsraum	Raum zwischen Aarau-Olten-Zofingen (15 Gemeinden)
Organisation	Gemeindeverband mit Finanzhilfen des Kantons und des BLW
Zeitraum	2011 – 2013
21	Überkommunale Nutzungsplanung von Arbeitszonen Thun
Planungsthema	Nachhaltige Verdichtung und Nutzung der kommunalen Arbeitszonen durch Konzentration auf einen Entwicklungsschwerpunkt
Planungsstufe	Modellvorhaben : Entwicklung einer Vision durch einen partizipativen Prozess der betroffenen Akteure
Planungsraum	Agglomeration Thun
Organisation	5 Gemeinden, Kanton BE, ARE, BLW
Zeitraum	2010/11
22	Parc d'agglomération à Bernex
Planungsthema	In einem von Siedlung und Verkehrswegen umgebenen Gebiet der noch vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzung eine neue Funktion geben (Nutzungsanpassung)
Planungsstufe	Vision / Konzept, Massnahmen, geplanter Wettbewerb
Planungsraum	Agglomeration Genf/Raum Bernex
Organisation	Kanton Genf, Tiphaine Bussy-Blunier
Zeitraum	projet d'agglomération FVG 2007 (Planungshorizont 2020) projet d'agglomération FVG 2012 (Planungshorizont 2030)
23	Ouest Lausannois, Verkehr
Planungsthema	Zusammenarbeit von Agglomerationsgemeinden mit grossem Entwicklungspotenzial mit gleichzeitiger Förderung des öV und Langsamverkehrs
Planungsstufe	Teil eines Agglomerationsprogramms (Schema directeur)
Planungsraum	Lausanne Ouest, 9 Gemeinden
Organisation	Geschäftsstelle, die ihre Aktivitäten in das Agglomerationsprogramm und den kantonalen Richtplan integriert
Zeitraum	Seit 2004 organisiert, erste Realisierungen seit 2010
weitere Infos	http://www.ouest-lausannois.ch/Default.asp
24	Siedlung Stöckacker Bern
Planungsthema	Umbau eines bestehenden Quartiers (1945/46) mit baulicher Verdichtung (Ausnutzungszimmer 1,13 / 146 Wohneinheiten) und gleichzeitiger Aufwertung der Aussenräume. Im Zentrum steht nachhaltiges Bauen. Vielfältig nutzbare Flächen, ökologische Ausgleichsflächen entlang der Bahn, Verbesserung Detailerschliessung für Langsamverkehr, mit Begegnungsräumen, artenreichere Bepflanzung
Planungsstufe	Überbauungsordnung genehmigt, Finanzierung kommt im Herbst 2012 zur Abstimmung, Realisierung 2013 mit Abschluss 2015
Planungsraum	Stöckacker Süd (Arealfäche ca. 17'000 m ²)

<i>Organisation</i>	Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern und Stadtplanungsamt
<i>Zeitraum</i>	Architekturwettbewerb 2009, Überbauungsplan 2012, 2013-15 voraussichtliche Realisierung
<i>weitere Infos</i>	http://www.bern.ch/leben_in_bern/wohnen/wohnen/wohnbaufoerderung/projekte/stoekacker/
25	Liebefeldpark Köniz
<i>Planungsthema</i>	Erhaltung einer unbebauten Grünfläche in einer Siedlung mit städtebaulicher Verdichtung und Aufwertung
<i>Planungsstufe</i>	realisiert
<i>Planungsraum</i>	Liebefeld (öffentliche Fläche ca. 36'000 m ²)
<i>Organisation</i>	Einwohnergemeinde Köniz
<i>Zeitraum</i>	Projektwettbewerb 2005, Eröffnung 2009, Wakkerpreis 2012
<i>weitere Infos</i>	http://www.koeniz.ch/xml_1/internet/de/application/d3/d529/f530.cfm
26	Förderung Biodiversität am Beispiel der Agglomerationsgemeinde Münsingen BE
<i>Planungsthema</i>	Landschaftsplanung im Siedlungsraum: Instrumente und Umsetzungsbeispiele Gemeinde Münsingen
<i>Planungsstufe</i>	Fachreferat, laufender Vollzug seit mehreren Jahre, verschiedene best-practice im Feld: Naturnahe Umgebungsgestaltung und -pflege der Gemeinde-Liegenschaften und Betriebe inkl. Strassenraum, Neubaugebiete, Renaturierungen und Offenlegung Gewässer, Öffentlichkeitsarbeit
<i>Planungsraum</i>	Gemeindeebene
<i>Organisation</i>	Claudia Heer, Fachbereichsleiterin Umwelt, Bauabteilung Münsingen
<i>Zeitraum</i>	laufend
27	Freiraumkonzept Birsstadt
<i>Planungsthema</i>	Im Agglomerationsraum übergeordnete stadtlandschaftliche Strukturen herauschälen und daraus konkrete Bausteine zu einem Konzept entwickeln
<i>Planungsstufe</i>	Überkommunales Leitbild mit Umsetzungsmassnahmen
<i>Planungsraum</i>	Kantone BL, BS und SO: Birstal zwischen Mündung und Dornach (SO)
<i>Organisation</i>	Projektteam aus Bund, Kanton und Gemeinden (Modellvorhaben)
<i>Zeitraum</i>	Konzept (2007-11), Landschaft des Jahres (2012)
<i>weitere Infos</i>	Infos : http://www.umland.ch/pdf/anthos%20Birsstadt%204-10.pdf